

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einsätzige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 80.

Landsberg a. W., Sonnabend den 10. Juli 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 7. d. Mts. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 152. Königlich Preußischer Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:

Der Hauptgewinn von 15.000 M. auf No. 65,723.
1. Gewinn von 9000 M. auf No. 861.
1. Gewinn von 3600 M. auf No. 44,504.
1. Gewinn von 1500 M. auf No. 94,582, und
4 Gewinne von 300 M. auf No. 53,544. 58,471.
67,312 und 69,541.

Bei der am 8. d. Mts. beendigten Ziehung der 1. Klasse 152. Königlich Preußischer Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:

1. Gewinn zu 9000 M. auf No. 71,069.
2 Gewinne zu 3600 M. auf No. 43,040 und 65,057.
3 Gewinne zu 1500 M. auf No. 1297. 45,061 und
91,469, und
1. Gewinn zu 300 M. auf No. 63,471.

Politische Wochenschau.

Berlin, den 8. Juli 1875.

Der Tod des an und für sich gänzlich verschlungenen Kaisers Ferdinand, des durchweg von Metternich und Genossen beherrschten Vorgängers des Kaisers Franz Joseph, hat doch noch eine gewisse politische Bedeutung erlangt. Die Trauerfeierlichkeiten haben nämlich eine Zusammenkunft veranlaßt, die der eventuellen Thron-Nachfolger des deutschen Reiches, Russlands und Italiens in Wien mit dem kaiserlich österreichischen Herrscherhause. Die Grundlagen des großen Friedens-Bündnisses scheinen demnach immer fester gelegt zu werden, so daß die jüngst gesuchten Hoffnungen in Frankreich schnell verbleibt sind, und der ohnmächtige Neid der Engländer es bald gänzlich aufgeben dürfte, neue Intrigen einzufädeln. Von einem Einvernehmen der Letzteren mit Russland über Central-Asten ist es inzwischen, wie wir vorhergesagt hatten, ganz still geworden. Die Ereignisse lassen sich dort eben nicht paragraphiren und dergleichen mehr, sie geben unentwegt ihren ebernen Gang, und ihre Erfüllung wird nicht ausbleiben, so geistreich Lord Derby und Graf Schuvaloff jetzt auch über das Friedensbedürfnis beider Reiche converstren mögen.

In unserm Kampfe gegen die UebergriFFE des Vatikan und der ultramontanen Partei haben sich in den letzten Wochen zwei Momente mit größerer Klarheit herausgestellt, deren entwickelungs-fähige Keime wir schon früher erwähnten. Allerdings

ist der Starstun des Unfehlbaren selbst nicht gebrochen, und die ihn umgebende jesuitische Clique thut das Ihrige, den „Gefangen“ des Vatikan nicht zum Bewußtsein seiner Lage gelangen zu lassen. Aber in den Reihen der deutschen Katholiken ist zur Zeit unverkennbar ein gewisses Zögern und Innthalten. Die Bezeichnung des künftigen Weihbischöfes durch den Fürstbischof von Breslau, das beginnende Sichbefreunden mit dem Vermögensverwaltungs-Gesetz, zahlreiche Aufschriften scommer katholischer Geistlicher, sind Symptome, die man schon um deswillen nicht unterschätzen darf, weil sie den hellen Zorn unserer streng jesuitischen Landsleute in der „Germania“ u. s. w. erregen. Natürlich kommen immer wieder Dekrete aus dem Vatikan dazwischen, so in Bayern, wo die Bischöfe gezwungen wurden, sich in den politischen Wahlkampf einzumischen. Aber es ist bezeichnend, wie relativ milde ihre Sprache tönt, und noch bezeichnender, daß aus dem ihnen untergebenen Clerus die dringendsten Abmahnungen sich hören ließen. Das andere Moment ist folgendes: Wir übersehen gewiß nicht den Werth populärer Demonstrationen, das deutsche Volk hat sich oft genug den Magen daran verdorben, aber der Triumphzug des Kultus-Ministers Falk auf der großen „Pfaffenstraße“ des Rheines ist kein gemachter. Er bezeugt, daß der Kern auch des rheinischen Bürgerthums vom Jesuitismus noch nicht angegriffen ist, und daß Letzteres auf Seiten des Reiches steht. Für die Wahlen mit ihrem Unfehlbaren, für alle gleichen politischen Berechtigung mußt das freilich nur wenig. Die ungebildeten Massen werden, wie bisher, Heerde gleich den Hez-Kaplänen zur Urne folgen, aber die Ausführung der Kirchen-Gesetze ist wenigstens ungefährdet, wenn solche Kundgebungen, wie in Köln, Düsseldorf, Essen u. c., davon zeugen, daß der alte, streitbare Bürgerstamm noch nicht erloschen ist.

In Bayern wogt, wie schon angedeutet wurde, der Wahlkampf mehr als jemals hin und her. Es will uns noch immer scheinen, als wenn die unter ihren Kaplänen militärisch geschulten und disciplinierten ultramontanen Massen die Hoffnung des Sieges für sich haben, keinesfalls aber wird ihre etwaige Majorität eine große sein. Gerade in Bayern übrigens zeigt sich der fast revolutionäre, demokratische Charakter der Bewegung in hervorragender Weise, so daß die hohen Prälaten, sowie die vigotte Aristokratie ein leises Grauen zu erfassen scheint. Sie mögen schließlich wohl inne werden, daß sie am Ende „die Geister, die sie rießen, nicht wieder los werden“, und daß die Bevölkerung, nachdem sie einmal verhezt

und in eine ultramontane Agitation hineingetrieben ist, geneigt werden möchte, sich andere, Zonen unangenehme Ziele auszusuchen. —

Oesterreich geniebt der vollständigsten Ruhe, und langsam gehen inzwischen die Verhandlungen mit Ungarn über die künftige Gestaltung des Staatsvertrages vor sich. Die Magyaren dürfen auch diesmal den Löwen-Antheil für sich nach Hause bringen. Die Wahlen in Ungarn sind in vollem Flusse und werden anscheinend der jetzigen Regierungs-Partei eine ungeheure Majorität sichern. Politischer Takt und Partei-Disciplin fehlen den Magyaren niemals, aber ihre Grobmachtssucht, ihre lächerliche Ueberhebung über andre Nationalitäten haben sie schon so oft an den Rand des Abgrundes gebracht.

Zum Glück bleibt der Orient, die Türkei selbst, Griechenland, Rumäniens und Serbien, zur Zeit vollkommen ruhig. Besonders die Türkei verdankt diesen verhältnismäßig befriedigenden Zustand dem Drei-Kaiser-Bündnis — leider kann dieses sie nicht schützen gegen die innere Zersetzung und Zäulniss, denen sie jedenfalls früher oder später zum Opfer fallen wird. —

Der Kaiser von Russland ist in sein Reich zurückgekehrt, und es wird nunmehr die Reform-Arbeit, die den besten Theil der grohartigen Thätigkeit Alexander's bildet, von Neuem beginnen. Besonders die gerichtlichen Verhältnisse und die innere Verwaltung werden jetzt anscheinend vorwiegend in Angriff genommen werden. Die äußere Politik ruht, nachdem Fürst Gortschakoff sich doch hat vielleicht überzeugen müssen, daß er bis jetzt noch nicht zum Schiedsrichter in Europa avancirt ist. —

Italien sieht das Ministerium Minghetti, trotz der kompromittirenden Debatten der letzten Wochen, noch immer am Ruder. Es wird gehalten durch den Mangel jeglichen Erfahres, denn fast alle Staatsmänner sind der gleichen Verurtheilung unterworfen. —

In Spanien hat sich die Regierung anscheinend zu einer gewissen Energie gegen die Karlisten aufgerichtet. Möge sie nur von Dauer sein, denn auch die Letzteren machen gewaltige Anstrengungen, ihr Gebiet zu behaupten, und es scheint in der That, daß ihr soldatisches Material dem der Regierung bei weitem voransteht. Sedenfalls werden die nächsten Wochen von wichtigeren Ereignissen vielleicht berichten lassen, wenn auch die Entscheidung selbst wohl noch weit im Felde steht. —

Auflösung oder Fortbestehen der Versailler National-Versammlung, ist die Signatur von Frankreichs jetziger Lage. Wir glauben, daß Gambetta Macht

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Nachdruck ohne Erlaubniß der Verfasserin ist nicht gestattet.)

Erstes Kapitel.

Capitain Salvana.

Unsere, auf wirklichen Thatsachen beruhende Erzählung beginnt im Jahre 1841, ein Jahr vor jener furchtbaren Katastrophe, welche in seutiger Höhe dem alten Hamburg den Krieg erklärte und einen Theil der reichen Hansestadt in Asche legte, um aus den Trümmern der alten Zeit eine neue Aera ersterhen zu lassen.

Dumpfe Schwüle, wie jene bläulich schwarzen Wolken, welche langsam vom Horizont heraufzogen und sich nach und nach zu gewaltigen Massen zusammenballten, verkündeten den nahen Ausbruch eines Gewitters; nun erhob auch der Wind seine Riesen schwungen und wirbelte den Staub in ungeheuren Wolken durch die Straßen und Promenaden Hamburgs, müßige Spaziergänger und eilige Geschäftleute zum gemeinschaftlichen Wettkennen anspornend.

Zu diesen Letzteren schien auch ein bildschöner, sehr eleganter junger Mann zu gehören, welcher, den weißen Gastorhut in der Hand, damit derselbe ihm nicht zum zweiten Male vom Winde entführt werde, durch den Jungfernflieg eilte.

Jetzt mußte er einen Augenblick stehen bleiben und unwillkürlich die Augen schließen; der Staub war

plötzlich so undurchdringlich geworden, daß er nicht mehr zu atmen vermochte, während das Gewitter nun in seiner vollen Wuth losbrach. Blitz auf Blitz zuckte aus den dunklen Wolken, die Erde erzitterte unter den krachenden Donnerschlägen, und die Alster glich einem wellenförmigen schwarzen Spiegel.

Kurz entschlossen, lenkte der junge Mann seinen Schritt hinüber nach der bekannten Conditorei Giarrani, um hier das Gewitter vorübergehen zu lassen.

Als er die Thür öffnen wollte, wurde diese von innen aufgerissen, auf der Schwelle stand ein junger Herr, von aristokratischem Aussehen, eine Reitgerte in der Hand, den weißen Gastorhut in die Stirn gedrückt.

Bei dem Anblick des Draußenstehenden trat der selbe, eben so sehr erschreckt als überrascht, einen Fluch zwischen den Zähnen zedrückend, zurück, während der Andere ihn ebenfalls wie betäubt anstarnte.

Dieses gegenseitige Erschrecken hatte seinen Grund in einer Ähnlichkeit der beiden jungen Männer, welche wohl bei Zwillingsgeschwistern, doch selten oder nie zwischen Fremden gefunden werden mag; jeder von ihnen sah sein getreues Spiegelbild vor sich stehen.

Einen, zwischen Spott und Verachtung getheilten Blick auf seinen Doppelgänger werfend, schritt der Aristokrat jetzt an jenem vorüber, seine Reitgerte durch die mit Staub angefüllte Luft schwingend, als verprüfe er Lust, dieselbe auf dem Rücken seines zweiten Ichs tanzen zu lassen.

„Wer war das?“ murmelte unser junger Mann,

dem in Streits Hotel verschwindenden Fremden unbewußt nachblickend.

Mechanisch drückte er den Hut auf das dunkle lockige Haar und trat jetzt rasch in das elegante Lokal, mit einem flüchtigen Blick die anwesenden Gäste, welche ihn erstaunt anblickten und sich Bemerkungen zuzuflüstern schienen, mustern, worauf er sich nach einer Ecke begab, wo ihm ein dort plazirter Herr mit freundlichem Gruss einen Stuhl hinschob.

Dem Ankömmling die Hand drückend, bemerkte Jener: „Haben uns lange nicht gesehen, lieber Fürst.“

„Mußte vor vier Wochen unzählig verreisen und bin erst vor wenigen Stunden heimgekehrt.“

„Kannen Sie den Herrn, der mir soeben in der Thür begegnete, Stelling?“ fragte der junge Mann, der den stolzen Namen „Fürst“ besaß, mit selbstsinnig vibernder Stimme.

„Ah, Sie meinen den Fürsten,“ lachete Stelling, „ja, die Ähnlichkeit ist frappant, im Grunde mehr als erlaubt und trug mir vorhin schon einen moralischen Rajenstüber ein, weil ich Sie Durchlaucht mit Ihnen verwechselte und ihn demgemäß als Freund begrüßte.“ Was darauf folgte, werden Sie sich denken können. Gott sei Dank, daß Sie am Schlus der Scene wirklich noch erschienen sind, nun bin ich wenigstens rehabilitirt. Sehen Sie nur, lieber Fürst, wie sich Alter Blicke auf Sie, wie auf ein Wunderthier, gerichtet haben.“

Wirklich war der junge Mann der Gegenstand

hat, vorsichtig zu lavieren. Würde er den Maximen der äußersten Linken folgen, so schlossen sich die konservativen Parteien fest zusammen und die Bonapartisten kämen zu erneuem Ansehen, was die Republikaner unter allen Umständen zu verhindern haben. Gambetta rechnet auf die Neuwahlen — ob er den Einfluss des Klerus aber nicht unterschätzt? Ob er die Macht des neuen Senates, der gewiss eine bürokratisch-konservative Färbung besitzen wird, gebürgt in Rechnung bringt? Zweifellos liegt Frankreichs Zukunft noch in gleicher Dunkelheit wie früher, und Niemand darf zu prophezeihen wagen, wer schließlich die Früchte der jüngsten Bewegungen pfücken wird! —

Tages-Rundschau.

Die in Berlin eingelaufenen Nachrichten über das Bestinden des deutschen Kaisers sind so zufriedenstellend, daß von Neuem das italienische Neiprojekt diskutirt wird. Man glaubt nicht mehr daran zweifeln zu dürfen, daß Kaiser Wilhelm im Monate September den lange gehegten Wunsch eines Ausfluges über die Alpen ausführen werde. Gleichzeitig kommen auch von Vizir über Bismarck's Gesundheitszustand die beruhigendsten Meldungen. Es ist sogar fraglich, ob der Fürst dies Jahr überhaupt noch eine Badereise antreten wird. Dagegen soll es sicher sein, daß der Kanzler noch vor dem Zusammentritt des Reichstages alle seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen wird.

Wie die „Prov.-Korr.“ mittheilt, hat der Kaiser noch in Ems nach einem Vortrage des Ministers des Innern seine Bestätigung zu den drei großen Gesetzen für die Verwaltungreform: dem Provinzialordnung, dem Dotationsgesetz und dem Gesetz über die Verwaltungsgerechtigkeit, ertheilt, und diese, einen neuen Abschnitt der inneren Verwaltung bezeichnenden Gesetze unter dem Datum des 29. Juni 1875 vollzogen — eine besondere Aufmerksamkeit für den Minister des Innern, welcher der „D. R. C.“ zufolge an diesem Tage seinen Geburtstag feierte.

Die Bürgerschaft von Koblenz hat dem Kaiser am 4. Juli einen großartigen Fackelzug gebracht. Über 3000 Theilnehmer sammelten sich kurz nach acht Uhr auf drei verschiedenen Stellen der Stadt, woselbst die Fackeln, Lampions &c. zur Vertheilung kamen, und zogen unter klingendem Spiel von vier Musikkorps um 9 Uhr die breite Schloßstraße entlang unter fortgesetzter bengalischer Beleuchtung der vom Zuge berührten Straßen direkt nach dem Schloß. Der Kaiser und die Kaiserin standen während des Vorbeidefilires des Zuges am geschwungenen Fenster und wurden von allen Theilnehmern mit einem nicht enden wollenden Hoch begrüßt. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters dankte der Kaiser in freundlichen Worten der Stadt und Bürgerschaft für diesen neuen Beweis ihrer Abhängigkeit. Dann ging der Fackelzug ein zweites Mal am Schloß vorüber, und bei Eintritt der Dunkelheit begann die allgemeine Illumination, die sich bis in die entferntesten Winkelecken erstreckte; die Straßen waren ein Flaggenmeer und so vom Publikum belebt, daß an manchen Stellen kein Durchkommen war. Das Fest verlief ohne die geringste Störung, ohne den geringsten Unfall.

Der Ostpreußische landwirtschaftliche Centralverein zu Königsberg hat dem Minister Dr. Friedenthal zu Ehren am 4. Juli ein Souper veranstaltet, welches, außer vom Oberpräsidenten v. Horn und verschiedenen höheren Regierungbeamten, von etwa 80 Landwirthen der Umgegend und Königsberger Bürgern besucht war. Auch bei dieser Gelegenheit hob Dr. Friedenthal sein Interesse für die Provinz Preußen hervor, welches um so größer sei, als er, ebenfalls Landwirt, recht wohl erkenne, was derselben noch fehle, und gern bereit sei, zum Aufschwung der Landwirtschaft, die ja so vielseitig in die Handelsverhältnisse eingeht, nach Kräften beizutragen. Man wird, meint die „R. C.“, ohne zu optimistischen Ausschauungen sich hinzu geben, von der Anwesenheit des Herrn Ministers in

unserer Provinz auf die Erfüllung mancher bis dahin unerfüllten Wünsche mit Zuversicht rechnen dürfen.

Die Einführung der neuen Geschüze bei der Artillerie ist nunmehr beendet und die gesamte deutsche Artillerie mit denselben versehen. Was den praktischen Werth derselben anlangt, so wird derselbe von Offizieren und Mannschaften in hohem Maße geschätzt, auch gegenüber den in anderen Armeen neuerdings eingeführten Geschüzen. Namentlich wird die Treff-Sicherheit dieser Geschüze in hohem Maße gelobt, welche diejenige der bisherigen Hinterläder in ganz bedeutendem Maße übertreffen soll. Nicht minder Garantien soll auch die neuere Verschluß-Konstruktion bieten, welche ein Zersprengen des Verschlusses, wie es bei den früheren Hinterläder-Geschüzen häufig vorgekommen, ganz unmöglich mache.

In den Münzstätten des Reichs herrscht gegenwärtig eine sehr rege Thätigkeit, namentlich gilt es, Ein-Mark- und Zwanzig-Pennig-Stücke, sowie die Nickel- und Kupfer-Münzen herauszubringen. Die Prägung der Fünf-Mark-Stücke hat jetzt, da ein hinreichender Vorrath vorhanden ist, etwas nachgelassen, doch ist die der Kronen mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen worden, was mit der Absicht zusammenhängt, der reinen Goldwährung die Wege zu ebnen. Dagegen ist die Ausprägung der Zwei-Mark-Stücke eingestellt worden.

Die lebhaften Sympathien, deren sich der Kultusminister Falk auf seiner Reise durch das preußische Rheinland zu erfreuen hatte, fanden ihren Kulminationspunkt zu Mühlheim an der Ruhr, der gewerbereichen Hauptstadt des Wahlkreises, den der Minister als Abgeordneter vertritt. Man feierte daselbst den Gast als den „Repräsentanten der Geistes- und Gewissenfreiheit Deutschlands“. In seinen Dankreden betonte Dr. Falk wiederholt die aufmunternde Wirkung, welche der ehrenvolle Empfang in den rheinischen Städten auf ihn geübt habe. Das „Sincere et constanter“ seiner ersten in der Bonner Beethoven-Halle gehaltenen Rede klang wie ein Refrain auch durch alle übrigen Reden des Ministers hindurch. Die ultramontanen Blätter bestreiten natürlich mit Hartnäckigkeit, daß es die universalsche öffentliche Meinung gewesen, die vor dem „Molte des Kultuskampfes“ sich entfaltete. Sie vermögen aber die Thatlichkeit nicht zu widerlegen, daß es der gebildetere Theil der rheinischen Bevölkerung war, welcher an den Ovationen sich beteiligte. Zumindest hat die „Nord. Allg. Zeitg.“ so Utrecht nicht, wenn sie einen erheblichen Succurs für die Kirchenpolitik der Regierung darin erblickt, daß eine speziell katholische Provinz für dieselbe Zeugnis abgelebt habe. Man erzählt sich in Berlin, daß Fürst Bismarck den Kultusminister zu den Erfolgen dieser Rheinreise, die er selbst wiederholt angerechnet hatte, telegraphisch beglückwünschte. Sie können in der That beide mit dem Ergebnis zufrieden sein. Inzwischen verlautet Nähres über den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes, welchen Dr. Falk für die nächste parlamentarische Sessiou vorbereitet. Ein Theil desselben soll demnächst veröffentlicht werden, damit die sachverständige Kritik weiterer Kreise Gelegenheit habe, sich darüber zu äußern. Man werde zwar den Grundzäh einer konfessionslosen Volkschule nicht direkt aufstellen, demselben aber auch keineswegs prinzipiell widerstreben. Dagegen werde die Konfessionalität der höheren Unterrichtsanstalten blos dort aufrecht erhalten werden, wo einige Stiftungs-Urkunden oder Spezial-Satzungen es unabdingt erheischen.

Der Altchristianismus macht besonders im Westen und Südwesten Deutschlands ziemlich starke Fortschritte. An den Bischof Reinkens gelangen fortwährend Gesuche um Bildung neuer Gemeinden, doch steht der außerordentliche Mangel an geeigneten Priestern diesen Wünschen meist hinderlich entgegen. Der Bischof will so wenig wie möglich sogenannte Wanderprediger installieren, da sich seiner Meinung nach nur um einen ständigen Seelsorger herum die Gemeinde recht krisztallisieren könne. Die Zahl derartiger Gesuche hat

bis jetzt schon die Zahl von 100 überschritten, und wird es deshalb die nächste Sorge des Bischofs sein, geeignete Kräfte für den Seelsorgedienst heranzuziehen und heranzubilden.

Dem Grafen Ledochowski ist sein Aufenthalt in dem Gefängnisse zu Ostrowo neuerlich ein wenig ungemütlicher gemacht worden, weil er Mittel und Wege gefunden hat, sich bei dem Papst für seine Ernennung zum Kardinal schriftlich zu bedanken. Inzwischen hat der Papst mehrere polnischen Edelleute, welche ihm gleichfalls in einer Adresse für Ledochowski's Erhöhung dankten, eine Antwort zu geben lassen, „um dem polnischen Volke einen neuen Beweis seiner väterlichen Zuneigung zu geben“. Ledochowski's Bekleidung mit dem Purpur, heißt es in dem Schriftstücke, sei deshalb erfolgt, „auf daß Alle sehn, wie die Kardinale bereit sind, ihr Blut für die Kirche zu vergießen“. Andererseits hätte die Abhänglichkeit der Polen an den Stuhl Petri eine Erinnerung zu fortgesetztem Kampfe erheischt. Mit welchem Rechte Ledochowski als Incarnation des Polenthums betrachtet wird, welches er emsig unter dem ultramontanen Bahrtuch erstieß, das ist ein Geheimnis vatikanischer Weltbetrachtung.

Wien, 6. Juli. Seit der Weltausstellung hat Wien nicht wieder so viele Fremde auf einmal beherbergt als jetzt, und auch heute noch bringen die Eisenbahnen beständig neue Massen, welche alle das Leichenbegängniß des Kaiser Ferdinand sehen wollen. Vor der Burg ist das Gedränge enorm. Gestern mußten die Militair-Spaliere verstärkt werden, und auch dann durchbrachen die heranwogenden Massen die lebendige Schuhwand. Bei alledem herrscht die größte Ruhe. Die Bevölkerung benimmt sich ernst und würdig. In den Straßen der inneren Stadt sind die meisten Häuser mit Trauerauhängen behängt, einige sogar pompos dekoriert. Die hier weilenden Nicht-Oesterreicher werden diesmal gewiß den besten Eindruck mitnehmen. Die in der Begleitung der deutschen, italienischen und russischen Fürstlichkeiten befindlichen Herren machen kleine Exkursionen, und von den hohen Herrschaften selbst erzählt man, daß sie in der ungezwungensten und herzlichsten Weise miteinander verkehren.

Franz Deak hat das von den Wählern der inneren Stadt Pesth ihm übertragene Reichstags-Mandat ausgeschlagen. Einer Deputation, welche am 5. d. Mts. zu ihm kam, um ihm das Wahl-Protokoll zu überreichen, erklärte er, daß er mit Rücksicht auf seine Krankheit im Reichstage seinen Rücktritt anmelden werde. Im Übrigen bleiben die Wahlen in Ungarn fortwährend günstig für die liberale Partei. Dasselben Tages war die Wahl-Bilanz folgende: Von 174 Gewählten 141 Liberale, 18 äußerste Linke, 9 Anhänger der Sennhey-Partei, 2 Nationale und 4 Zweifelhafte.

Bürgermeister Karl Kammermayer in Ofen hat dem ungarischen Minister des Innern einen Detailbericht über die Katastrophe in Ofen unterbreitet. Nach diesem Bericht, welcher alle bisher veröffentlichten Daten enthält, sind bei dieser Katastrophe, mit Inbegriff der 5 Leichen, die in der verlorenen Woche einzeln in der Donau unterhalb Pesths bemerkt, aber nicht aufgefangen wurden, 49 Personen verunglückt. Ferner sind auf dem ganzen Ofener Gebiet 57 Häuser teilweise eingestürzt, theils mehr oder minder beschädigt.

Madrid, 1. Juli. Wie die „Gaceta“ meldet, haben die Regierungstruppen die lebhafte Beschiebung der Orte Santa Barbara, Villatuerta, Estella, Ciranque, Maneru und Artazu in Navarra begonnen, und die karlistische Artillerie gezwungen, sich von Maneru zurückzuziehen. Estella wurde mit 18 Bomben aus Sechs-zehn-Centimeter-Geschützen beworfen. General Martinez Campos befand sich am 28. Juni in Morella. Die Division Montenegro bemächtigte sich starker Stellungen des Gegners in der Provinz Castellon; die Karlisten flohen in wilder Unordnung.

einer allgemeinen Aufmerksamkeit geworden, und wandte deshalb mit sichtlichem Ärger, so gut es ging, dem gaffenden Publikum den Rücken.

„Sie wollen bei diesem Unwetter doch nicht fort?“

„Ich muß aufs Comptoir, Sie wissen, der Chef hält sehr streng auf Pünktlichkeit,“ versetzte Fürst, „wenn es Ihre Zeit erlaubt, dann bitte ich Sie, heute Abend zu mir zu kommen.“

„Versteht sich, ich komme zu Ihnen, Freund. Im Übrigen sind Sie als halber Volontair der Comptoir- oder vielmehr Geschäfts-Ordnung nicht so sehr unterworfen. — Dem künftigen Associé der Firma Erdmann und Comp.“

„Was fällt Ihnen ein, Stelling?“ unterbrach ihn Fürst mit halblauter Stimme. „wie können Sie der gleichen Dinge, deren Verwirklichung ins Reich der Märchen gehört, hier öffentlich laut aussprechen?“

„Also wirklich nicht?“

„Nein,“ versetzte Jener, die Lippen zusammenpressend, „habe niemals daran gedacht.“

Er drückte dem Freunde die Hand und schritt mit trocken erhobenem Haupte durch die Reihen der neugierigen Gäste in das tobende Unwetter hinaus.

Drüben in Streits Hotel stand Fürst Stephan * * * in seinem Zimmer, mit sichtlicher Ungeduld an den Fensterscheiben trommelnd und unverwandt nach der Conditorei hinüber starrend.

„Es ist kein Zweifel mehr möglich,“ sprach er halblaut, der alte Schuft, der Josef, hat Recht gehabt, dieser Bursche ist der Magnet, der mir meines Vaters

Herz von der Wiege an entzogen hat, und was noch schlimmer ist, mir mein Vermögen auf eine unrechtmäßige Weise kürzt, wer weiß, was der Alte noch im Schilder führt; sein Schicksal hat ihn mir, dem legitimen Erben, in den Weg geschleudert, ich werde diesen Stein des Anstoßes, nun ich denselben gefunden, mit einem Fußtritt aus dem Wege räumen, ich schwör's bei meines Vaters Ahnen.“

Ein häbliches Lächeln überflog sein schönes Antlitz, das sich sogleich wieder verfinsterte.

„Kann ich einen solchen Doppelgänger in der Welt dulden?“ fuhr er leise, mit dem Fuße stampfend, fort, „immermehr, dieses Gespenst meines eigenen Ichs muß verschwinden, soll ich, der Erbe eines Fürstengeschlechts, nicht zum Gespött vor mir selber werden.“

Er trat vom Fenster zurück und ließ die Glocke erklingen. Sein Kammerdiener erschien.

„Ist mein Cicerone zur Hand?“ fragte der Fürst den Kammerdiener.

„Zu Befehl, Durchlaucht.“

„Er soll hereinkommen.“

Der Kammerdiener entfernte sich mit einem besorgten Blick auf seinen Herrn, welcher wieder ans Fenster zurückkehrte. Nach einigen Minuten trat ein älterer Mann ins Zimmer und blieb in militärischer Haltung an der Thür stehen. Der Mann hatte ein äußerst verschmitztes Gesicht und Augen, deren Ausdruck sowohl Frechheit als hündische Unterwürfigkeit widerspiegeln.

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbar genug ist diese Ähnlichkeit zwischen Ihnen und dem Fürsten,“ fuhr Stelling, sich behaglich zurücklehnd, fort, „und rechnet man Ihren Namen noch hinzu, wahhaftig, lieber Fürst, dann sollte man auf merkwürdige Gedanken kommen.“

„Hüten Sie sich, dergleichen Gedanken laut werden zu lassen,“ brauste Fürst auf, „beim Himmel, ich könnte Demjenigen den Schädel einschlagen, der es wagte —“

„Sachte, sachte, mein Bester,“ unterbrach ihn Stelling, gemüthlich die Asche von seiner Cigarre stoßend, „wozu sich um ein Scherwort unnötig ereisern und, Donner und Blitzen, wenn ich Sie nun doch für einen verwunschenen Prinzen halte?“

Ein furchtbarer Donnerschlag verschlang seine letzten Worte zum Glück für den gemüthlichen Plauderer, dessen Schlussatz der aufgeregte Fürst nicht verstanden hatte.

Mit diesem letzten Schlag schien das Gewitter sich erschöpft zu haben, der Regen goss in Strömen herab, und halb erschrocken streckte Stelling seine Hand

Großer Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum von Landsberg a. W.
und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich
von Sonnabend den 10. Juli
bis Montag den 12. Juli d. J.
am hiesigen Platze,

Richtstrasse No. 69,
vis-à-vis dem „König von Preußen“,
folgende Waaren ausverkaufe:

Zwirn-Handschuhe, das Paar von 3 Sgr. an bis
 $7\frac{1}{2}$ Sgr., sowie große Auswahl seidener Herren- und
Damen-Handschuhe, Kinder-, Damen- und Herren-Strümpfe,
das Paar von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, Shlipse, Cravatten, in größter
Auswahl, Lederwaaren, sowie Portemonnaies von 1 Sgr.
an, auch sehr billige feine Cigarrentaschen, Glacé-Hand-
schuhe für Damen, einköpfig und zweiköpfig, auch
Herren-Glacé-Handschuhe zu enorm billigen Preisen.

Hosenträger in jeder Sorte, wollene Hemden, Jacken,
Beinkleider &c., Alles auffallend billig.

M. Blumenthal aus Berlin.

NB. Bitte genau darauf zu achten:

Richtstraße No. 69,
vis-à-vis dem „König von Preußen“.

Rheinisch-Westfälischer Lloyd,
Transport-Ver sicherungs-Actien-Gesellschaft
in M. Gladbach.

Wir beehren uns hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir
Herrn J. Litten in Landsberg a. W.

eine
Haupt-Agentur unserer Gesellschaft
für Landsberg a. W. und Umgegend
übertragen haben.

M. Gladbach, den 1. Juli 1875.

Der Vorstand. Die Direction.
Wolff. W. Kley.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur An-
nahme von Versicherungs-Anträgen
für See-, Fluss- und Land-Transport
bestens empfohlen.

Landsberg a. W., den 8. Juli 1875.

J. Litten.

Zum hiesigen Jahrmarkt!
Priesterstraße 10.
Grosser Ausverkauf

von
Fichus, Talmas, Rädern
und Jaquets,
als:
Hochelagante Fichus von 6—15 Thlr.,
reichgarnierte Talmas von $1\frac{1}{2}$ —8 Thlr.,
hochelagante Cashmir-Jaquets von 3—7
Thlr.,
Luch-Jaquets in allen Größen von $1\frac{1}{3}$ —3
Thlr.,
Räder in allen Größen von $2\frac{1}{2}$ —6 Thlr.
NB. Knaben-Anzüge zu auffallend bil-
ligen Preisen.

Gustav Schwarz,
Priesterstraße 10.
Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich am hiesigen Platze

Dammstraße 17
eine
Cigarren- und Tabaks-
Fabrik

eröffnet habe.
Es wird stets mein Bestreben dahin
gerichtet sein, nur gutes und selbstgefertigtes
Fabrikat zu liefern.

Hochachtungsvoll
Carl Schneider.

Sie wohne von jetzt ab
am kleinen Paradeplatz No. 2,
beim Herrn Justizrat Glogau.
Sprechstunden von 7 bis 9 Uhr früh
und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

Dr. Goetting,
pract. Arzt &c.

Reparaturen
jeder Art
werden
übernommen.



Aufträge
nach außerhalb
werden nach
Maßschuh
prompt ausgeführt.

D. Prochownik's
Schuh- und Stiefel-Lager,
für Herren, Damen und Kinder,
in großartigster Auswahl jeden Genres,
Kinder-Schuhe von 15 Sgr. an, in
anerkannt haltbarster Waare und eleganten Fäcons hält sich angelegerlichst empfohlen.

Großer Berliner Ausverkauf
fertiger Kleidungsstücke
für Herren und Knaben

im Gasthause zum goldenen Lamm.

Hierdurch mache die ergebene Anzeige, daß
ich mich entschlossen habe, am hiesigen Platze,
jedoch nur 3 Tage,
einen Ausverkauf zu halten, und sollen die Rest-
bestände einer großen Concurs-Masse schleunigst
geräumt werden. Die Preise sind derartig herab-
gesetzt, daß sich wohl nie wieder solche Gelegen-
heit darbietet, worauf ich ein geehrtes Publikum
ganz ergebenst aufmerksam mache.

Achtungsvoll

Der Verwalter.

Verzeichniß.

Winterpaletots . . .	von 8 bis 16 Thlr.
Sommerpaletots . . .	5 "
Röcke	2 $\frac{1}{3}$ " 10 "
Hosen	1 " 6 $\frac{2}{3}$ "
Kinderanzüge	1 Thlr. an.
Westen	25 Sgr. an.

Große Auswahl von Kinder-Anzügen
in Tuch, Sammet, Buckskin und Leinen, von
den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Der Verkauf dauert nur noch bis
morgen Sonntag Abend.

Das neue
Möbel-Magazin
der

vereinigten Tischlermeister
(früher Poststraße No. 9 bei
Herrn Quandt)

befindet sich jetzt
Louisenstraße No. 9,
beim Tischlermeister Moritz.

Gleichzeitig erlauben wir
uns auf unsere gut gearbeiteten Möbel aller Bran-
chen ergebenst aufmerksam zu
machen.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erste 100 von 10 Sgr., 50 von $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und versch.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedenen Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Shawls- und Tücher-Fabrik.
A. Kessner aus Berlin.
Den geehrten Herrschaften zeige
hiermit ergebenst an, daß ich zum Jahr-
markt mit einem ganz neu assortirten
Lager, in den schönsten Farben dargestellt,
eintreffen werde.

Gewirkte Long-Shawls von 6 bis
30 Thlr., schwarze Cashmir-Shawls von
3 bis $7\frac{1}{2}$ Thlr., sowie das Schönste in
Taillen-Tüchern, $\frac{3}{4}$ groß, zu den billigsten
Fabrikpreisen.

Firma: A. Kessner aus Berlin.
Stand: Zweite große Bude vis-à-vis
vom Kaufmann Herrn C. Klein.

Blut-Egel
empfiehlt
F. Rudolph, Heilgehülf,
Brückenstraße 11.

Wegen bedeutender Stei-
gerung des Rohmate-
rials berechne von jetzt ab
bei Entnahmen von Kalk in
Gefäßen für letzteres
25 Sgr. und nehme selbi-
ges in brauchbarem Zustande
mit 20 Sgr. zurück.
Julius Friedrich.

Bekanntmachung.

Es soll
Freitag den 16. Juli d. J.
in

Berlinchen

nachstehendes Holz:

Brunkens I., Jagen 182: 4 Raum-Meter Eichen-Klafter-Rugholz, 181 Raummeter Eichen-Scheit, Totalität: 4 Raum-Meter Eichen-Scheit-Anbruch, 173 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 31 Raum-Meter Buchen-Ast I.; Brunkens II., Jagen 190: 82 Raum-Meter Eichen-Scheit, 73 Raum-Meter Eichen-Scheit-Anbruch, 149 Raum-Meter Buchen-Ast I., 88 Raum-Meter Kiefern-Scheit und Anbruch, 29 Raum-Meter Kiefern-Ast I.; Buckensee, Jagen 139: 86 Raum-Meter Eichen-Reis I., 80 Raum-Meter Buchen-Reis I.; Rahmhütte, Jagen 134—136: 150 Raum-Meter Buchen-Strauch; Rückeburg II., Jagen 60: 46 Raum-meter Kiefern-Ast I., 105 Raum-Meter Kiefern-Reis I.

im Wege der Auktionsauktion öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufst werden, wozu Kaufstücks an dem gedachten Tage

Vormittags um 9 Uhr hiermit eingeladen werden.

Neuhaus, den 6. Juli 1875.

Der Oberförster
v. d. Borne.

Das lehrreichste und beste Buch für Männer jeden Alters, welche an Schwächezuständen (Impotenz) leiden, ist unstrittig

Dr. Retau's Selbstbewährung.

Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Viele Tausende verdanken dem Buche Gesundheit und die wieder-erlangte, volle Manneskraft (in 4 Jahren 15000 Personen), laut einer den Regierungen und Wohlfahrtsbehörden vorgelegten Denkschrift), es sei daher hiermit allen geschlech-lich Leidenden dringend empfohlen. Vor den sündhaften Nachahmungen unseres Buches, welche nur die Ausbeutung der Kranken bezwecken, ohne denselben auch nur die geringste Hilfe zu bieten, warnen wir dringend und bitten um genaue Beachtung des Titels unseres Buches, welches in Landsberg a. W. durch die Buchhandlung von

Volger & Klein
zu beziehen ist. (H. 31975.)

Gehobelte und gespundete Fußbodenbretter,
sowie
Schenerleisten
halte auf Lager.
Siegfried Basch.

Knauer's Kräuter-Magenbitter
aus den besten magenstärkenden Bestandtheilen, ärztlich geprüft und amtlich beglaubigt vom Hofrat und Kreisphysicus Dr. Henning in Zerbst, ist zu beziehen die Flasche 80 Pf. durch

Carl Fern in Landsberg a. W., Rudolf Diesing in Vietz.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieslich der Spezialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmsplatz 4. Erfolge nach Hunderten!

Rüdersdorfer Steinkalf,
frisch aus dem Ofen, empfiehlt
Carl Ludw. Bieske.

F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und
12 Sgr. stets frisch zu haben bei
Carl Henn.

Auction.

Montag den 12. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen

Mühlenstraße No. 7,

im Hause des Herrn Dehms, Umzugs- halber ein herrschaftliches Ameublement, bestehend aus Mahagoni-, eschenen und anderen Möbeln, als: 2 Sofas, 1 Sophatisch, 1 Spieltisch, 1 Schreib-Sekretär, 2 Kleiderspinde, 1 Wäschespind, 1 Kommode, 1 Waschtische, 1 Küchenspind, 1 Küchentisch, 1 Sichtenes Kleiderspind etc., ferner: 2 große Wandspiegel in Barockrahmen mit Marmorconsole, 1 großer Spiegel mit birkenen Rahmen, 1 Wanduhr, 1 große Partie feiner Porzellan-Glas, Kupfer, Messing, Blech- und Eisengeschirr, 1 damascirtes Doppelgewehr, 1 einfaches Gewehr und verschiedene Haus- und Küchen-geräthe, sowie 1 Singer-Nähmaschine meist. bietetend verkauft werden.

Zugleich kommen zum Verkauf: mehrere Stand-gute Betten und verschiedene Waschgeschäfe.

Die Sachen können erst am Auktions- Tage bestigt werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Spiegel,
Gardinen-Stangen
und Halter,
in feinstter Arbeit, zum billigsten
Preise in der Fabrik von
E. Drossel,
Wollstraße.

Zur Wäsche
empfiehle sämtliche der Colonialwaren-Branche angehörigen Requisiten in vorzüglicher Qua- lität. **Julius Wolff.**

Cheribon-Caffee,
pro Pfd. 12 Sgr., gebrannt pro Pfd.
15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend
R. Schroeter.

Kautschuk-Lack
zum Anstrich der Fußböden.
Dieser vorzügliche Del.-Lack, welcher nicht mit Spiritus-Lack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Anstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Nässe steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Pfd. 12 Sgr. Der- selbe läßt sich in jeder Farbe herstellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorrätig.

Lack-Fabrik von C. F. Dehnicke,
Berlin.

In Landsberg a. W. ist mein Fabrikat bei Herrn **R. Schroeter** zu haben.

Durch 25 Jahre erprobte!
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. Popp, f. f. Hof-
Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnschmerzen, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miäsen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12½, 20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilist es Zahnpulver, Preis 10 Sgr. Depot in Landsberg a. W. bei **Julius Wolff.**

Besten
Portland-Cement,
sowie
echt engl.
Chamotte-Steine
offerirt billigst
Siegfried Basch.

Eine gute Geige ist zu verkaufen
Louisenstraße 23 bei Mehner.

Um das geehrte Publikum vor jedem Irrthum zu schützen und der umherziehenden Con- currentz die Spitze zu bieten, mache ich dasselbe auf mein großes, reich assortiertes Lager von

Herren- und Knaben- Garderobe,

bei bekannter guter, reeller und gefrumptter Waare, dauerhafter wie eleganter Arbeit, und zu ent- schieden billigeren Preisen, als wie es ein um- herziehender Concurrent zum Schein anführen kann, ergebenst aufmerksam.

A. Wittenberg's Kleider-Halle, 66. Nichtstraße 66.

Commandite der Nähmaschinen-Fabrik
von Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten Familien- und Handwerker-Nähmaschinen, auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Neue pat.

Frucht-Reinigungs- & Sortir-Maschinen

find, wo Hand- und Göpel-Dreschmaschinen arbeiten, fast unentbehrlich. Man schüttet Körner mit Spreu, wie es von der Dresch-Maschine kommt, auf, reinigt dadurch bedeutend rascher als mit gewöhnlichen Dreschmühlen. Die Frucht wird weit sauberer in verschiedene Sorten getheilt, was bei Saatfrucht und Verkauf von unberechenbarem Werth. Preis Thlr. 55 = Rmf. 165. Abbildungen und Beschreibungen senden auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.
Lüchtige Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Auf die Announce, betreffend das neue Möbel-Magazin in No. 78 des Neumärkischen Wochenblattes, erlaube ich mir zu erwidern, daß sich das neue Möbel-Magazin, wie in oben genannter Nummer dieses Blattes angegeben, nach wie vor in meinem Hause Poststraße 9 und 10 befindet und ich dasselbe vom 1. Juli d. J. ab für meine eigene Rechnung führe. Ich werde bemüht sein, meine Kunden, welche mich mit Aufträgen gütigst beeihren, aufs prompteste zu bedienen.

Carl Quandt.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken-Hölzer,
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Mein
Bäckerei-Grundstück
Louisenstraße 28 ist sofort anderweitig zu verpachten, event. zu verkaufen.
Louis Schilling.

600 bis 800 Thlr.
werden auf sichere Hypothek zu leihen ge- jucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Simbeeren

kaufst jedes Quantum
R. S. Ehrenberg.

3800 Thaler

find im Ganzen, auch getheilt, auf sichere Hypothek auf Landbesitz sofort zu ver- leihen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Produkten-Berichte

vom 8. Juli.
Berlin. Weizen 160—196 Mx Roggen
140—162 Mx Gerste 120—156 Mx
Hafer 120—184 Mx Erbsen 176—230 Mx
Rübbel 59 Mx Leindl 58 Mx Spiritus
54 Mx

Stettin. Weizen 190,50 Mx Roggen
144,50 Mx Rübbel 55,50 Mx Spiritus
52,60 Mx

Berlin, 7. Juli. Heu, Ettr. 3,00—
4,50 Mx Stroh, Schod 39—45 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— r. Das schon signalisierte Gaffspiel des alten Bekannten und als Dolmetsch Reuter'scher Typen schnell berühmt gewordenen Theodor Schöpfer beginnt morgen mit „Onkel Bräsig“.

— tz. Die Briefkästen im Innern der Stadt werden an den Wochentagen auch um 4 Uhr Nachmittags geleert, so daß die um 5 Uhr 53 Min. von hier abgehenden und um 10 Uhr Abends in Berlin ankommenden Briefe nach Hamburg, der Rheinprovinz, Süddeutschland u. s. w. mit den um 11, bzw. 12 Uhr Nachts von Berlin abgehenden Courierzügen noch unmittelbare Weiterbeförderung erhalten. Kaiserliches Post-Amt.

Das Referat über das „Geistliche Concert“ der 10 Mitglieder des Königl. Domchores“ in der vorigen Nummer (No. 79) dieses Blattes enthält einige kleine Irrtümer, die ich zu berichtigten mir erlaube. Nach Ausweis aller Billets, einschließlich der für Schüler und als solcher bezeichneten, hatten sich leider noch nicht 300 Zuhörer eingefunden. Ferner hatte Unterzeichneter die Partitur über die Choral-Melodie: „Wacht auf, ruft uns die Stimme“ rc. improvisirt. Endlich hatten sich die Herren Sänger aus musikalisch ästhetischen Gründen bewogen gesunden, vom Programm abweichend, den Chor: „Es ist ein Ros entsprungen“ rc. von Prätorius, (1609) zu singen, anstatt des Echardtschen Chorals: „Ich lag in tiefer Todesnacht“.

Noch füge ich hinzu, daß für den hiesigen Gustav-Adolph-Frauenverein durch den Dom- und Oratorien-sänger Herrn Schmock wölf Mark abgeliefert worden sind. Musik-Direktor Succo.

— r. Der ordentliche Lehrer am hiesigen Gymnasium Peters ist zum Oberlehrer befördert worden. (Amtsblatt.)

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 11. Juli 1875.

Nachdem der jährliche Hauptumzugstermin ohne bemerkbare Störungen wieder einmal vorüber und jede Familie nunmehr ihren neuen Wohnsitz und die etwa defekt gewordenen Sophas bezogen hat, nehmen die wiederkehrenden Veränderungs-Anzeigen einen ziemlich respektablen Raum in diesem Blatte ein. Es ist nicht uninteressant, den Aufwand von Geschicklichkeit zu verfolgen, mit der man zwischen den Zeilen der Annonce die Befriedigung darüber durchblicken läßt, daß das Geschäftslokal des rc. Dingdala vom heutigen Tage sich nicht mehr dort oder dort, sondern da und da befindet, und in welcher sinnigen Weise von beiden Seiten die Chancen ausgebeutet werden, die etwaige geschäftliche Vortheile zu bieten im Stande wären. Wo ein klangerfüllter Name von dem Besitzer mit guter deutscher Reichsmark erworben ist, darf sein Ruf auch mit Fug und Recht weiter ausgebeutet werden, und wir müssen dem Besitzer des seligen — pardon — hochseligen „Königs von Preußen“ zu dem glücklichen Einfalle gratuliren, welcher nach dem alten monarchischen Principe: „Le Roi est mort, — vive le Roi!“ auch seinen „König von Preußen“ wieder auferstehen ließ. Zur Bequemlichkeit Sr. Majestät sind nicht nur gewöhnliche Stühle und Sophas, sondern auch kostbare Sessel, Fauteuils und Causseus in Unmasse vorhanden, und zur Deckung etwaiger Blößen ist eine zweite Firma des Hauses, die mit zwei gegenüberliegenden Firmen in ana-grammatischer Wahlverwandtschaft steht, mit dem größten Vergnügen bereit; diesem an sich ganz natürlichen Ideengange hat sich, in richtiger Erwägung der Sachlage, auch ein Contocurrent jener ersten Branche angeschlossen, und die Gelegenheit ausnutzend, den ausziehenden Miethern seinen Segen und sich selbst die Erlaubniß gegeben, die am Hause befindliche Firma nunmehr für eigene Rechnung auszumieten, was ihm wohl Niemand verargen dürfte; wie aber die Begriffe: „Neues und Neuestes“ in Zukunft korrekt auseinander gehalten werden sollen, mögen die Götter wissen. Eben dieselben freundlichen Götter werden es auch gestatten, daß die „enge Weste“ bei strohender Gesundheit sich ein „breiteres Kreuz“ zugelegt hat, in dem ein großes Herz bequemer schlagen kann; der Herzerweiterung des Besitzers, nunmehr am Dörfwerk, wünschen wir die „schöne Aussicht“, recht bald durch junge „Kinder“ in den Schatten gestellt werden, ohne den auch die schönste Tasse Mocca bei Sonnengluth und 30 Grad Hitze vergebens ihre Zugkraft verschwenden würde. Ein Goldklumpen, wie neulich ein 30 Pfunder am Cap gefunden ist, macht noch lange keinen „Goldberg“, bei welchem Venus

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Juli 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf O'redu- cirt.	St. Herron. Lin.	Wind und Winde- stärke.	Himmels- ansicht.
6.	338.5	20.2	SW. lebh.	halb heiter.
10 A.	38.6	15.4	NW. schw.	heiter.
7.	38.8	13.2	NW. schw.	völlig heiter.
2 M.	38.1	20.2	NW. schw.	heiter.
10 A.	37.6	15.2	NW. lebh.	völlig heiter.
8.	37.3	13.2	NW. schw.	heiter.
2 M.	34.8	21.6	SW. schw.	heiter.
10 A.	34.2	16.7	SW. lebh.	heiter.
9. 6 M.	32.5	15.4	NO. schw.	halb heiter.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung am 30. Juni 1875. Zur Verhandlung gelangte heute die Anklagesache wider den Dachdeckermeister Hermann Carl aus Woldenberg wegen wissenschaftlichen Meineides. Verteidiger Rechts-Anwalt Pescatore. Der Thatbestand ist folgender: Der Dachdeckermeister Hermann Carl bewohnt mit seiner Familie zu Woldenberg in einem ihm, resp. seiner Ehefrau gehörenden Hausgrundstücke die links vom Hauseingang belegenen Räume. Rechts vom Hauseingang war bis Michaelis 1874 eine Wohnung an den Briefträger Spielvogel, in dem oberen Stockwerk eine zweite an den Fleischermeister Pohle, und dasselbe eine dritte an die Witwe Hesse vermietet. Mit Ablauf ihres Miethsvertrages Michaelis 1874 räumte die Witwe Hesse ihre Wohnung im oberen Stockwerk, und es bezog dieselbe der Briefträger Spielvogel.

Cypria ihr zweifelsohne anständiges Asyl aufschlagen sollte, — denn wo sollen die kaltblütigen „Tannhäuser“ herkommen, die den Muthe besitzen, dort am Tage unterzutauchen? —

In frischer Luft, unter schattigem Grün,
Da ruht sich's gut von des Tages Müh'n,
Doch ohne Schatten bei 30 Rumor —
Da bewahr' uns der gütige Himmel vor! —

Nein, der Sommer gehört den öffentlichen Gärten und Hallen, die ja Alle auch um ihr täglich Brod bitten und es ja auch finden, und sowie „das Bessere des Guten Feind“, so vermehren auch alle diese Lokale ihre Zugkraft durch dankenswerthe Concessionen an die Wünsche des Publikums; von den älteren Etablissements legen ihr Gesicht in neue Falten die liebliche Schumacher'sche Halle und das Schützenhaus unter seinem neuen spekulativen Besitzer; obgleich derselbe auf den durchaus fremden Namen Lehmann hört, so ist er den Landsbergern dennoch kein Fremder, und seine Restaurationsgelüste neuesten Datums werden endlich auch den schwanken Boden des dortigen Saales umfassen, dessen Tremuliren bei vollem Besuch zu stark an sein Greisenalter gemahnt haben soll; ob Herr Lehmann die gesunkenen Lebenkräfte des Patienten durch Hoff'sches Pier oder Königstrank wieder herstellen will, können wir nicht verrathen, stimmen aber für Amputation des oberen Stockes durch einen baumeisterlichen Operateur:

Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Auf eben solchen Ruinen am Fuße des Kosakenberges, wo die aufgefundeene Feuerstelle das geschichtliche Lager dieser flüchtigen Söhne der Steppe auf ihrem Rückzuge nach der Schlacht bei Borndorf constatirte, ist inzwischen die Pfausch'sche Bierbrauerei entstanden, und schickt sich an, vielleicht schon binnen wenigen Jahren sich in die Reihe der öffentlichen Erholungsorter als ein wohlberechtigter Faktor einzufügen. — Ueber den geschmackvollen Bau selbst hat die öffentliche Meinung ihr Verdikt bereits dahin abgegeben, daß derselbe ein Musterbau im besten Sinne des Wortes ist, und haben wir zu dem gebildeten Besitzer das volle Vertrauen, daß auch die künftigen Anlagen des Etablissements jenem einheitlichen consequenter Schönheitssinne Rechnung tragen werden, welchem die bisherige Schöpfung gerecht wurde. Als erwünschter Ruhepunkt im Landsberger Westend werden die Anlagen des Kosakenberges vereinst den schönsten Blick über das Eladow-Thal spenden, und unzweifelhaft um ihre lautere Quelle, deren Qualitätsprobe auch glücklich überstanden ist, alle Verehrer der schönen Natur und eines frischen Trunkes versammeln. — Und mit diesem frischen Trunke sind wir bei unserm Nesthäckchen, dem Theatergarten, wieder glücklich angelangt, welchen dort der muntere „Weißgerber“ in stets

Der Dachdeckermeister Carl bestritt indessen dem Spielvogel das Recht auf die Hesse'sche Wohnung, und fragte unter dem 2. Oktober 1874 bei der Königlichen Kreisgerichts-Kommission I. zu Woldenberg gegen Spielvogel auf Exposition. Dieser Prozeß mußte zu Ungunsten des Spielvogel entschieden werden, weil Carl einen ihm im Laufe desselben durch Erkenntniß des Königlichen Appellations-Gerichts zu Frankfurt a. O. vom 13. November 1874 auferlegten Reitigungssied am 18. December 1874 dahin ableistete: „Ich schwörte ic, daß ich dem Verklagten für die Zeit von Michaelis 1874 ab nicht die von demselben am 2. Oktober 1874 bezogene Überwohnung vermietet habe.“ Carl wird nun beschuldigt, diesen Eid wissenschaftlich falsch geschworen zu haben. Die Beweis-Ausnahme erbrachte Folgendes: Der in dem oberen Stockwerk wohnende Fleischermeister Pohle hatte, wie er bekundet, dem Carl gegenüber den Wunsch ausgesprochen, von Michaelis 1874 ab die bis dahin dem Spielvogel vermietete Wohnung im unteren Stockwerk zu beziehen. Carl teilte dies dem Spielvogel, welcher bereits unter dem Vorbesitzer des Hauses seit dem Jahre 1871 seine Wohnung inne hatte, wie dieser bezeugt, mit, bot demselben gleichzeitig die Wohnung der Witwe Hesse im oberen Stockwerk zu Michaelis 1874 an und stellte ihm eine von Pohle zu zahlende Entschädigung in Aussicht. — Eines Tages rief Spielvogel den Pohle ab, um mit diesem und Carl die erforderlichen Verabredungen bezüglich der Wohnungen zu treffen. Beide begaben sich in die Wohnung des Carl, woselbst sie die Carl'schen Ehreleute anwesend trafen und mit denselben verhandelten. Zunächst erklärte sich Pohle außer Stande, dem Spielvogel eine Entschädigung dafür zu geben, daß dieser von dem unteren Stockwerk nach oben in die Wohnung der Witwe Hesse ziehe, und bat den Spielvogel, von einem solchen Anspruch Abstand zu nehmen, was Spielvogel

tadeloser Qualität credenzt. Als Bierkonsum steht unser „Schmerzenskind“ übrigens jetzt ganz respektabel da, und die Wagenladungen von Busse's Brau verschwinden dem attenten Wirth fast unter den Händen. Und dazu ist heute Sonnabend, und die Lokalblätter annoncieren, allerdings mit einer gewissen reservatio mentalis, zum dritten Male: „Das erste große Gartenfest.“ — Wer lacht da? — Schämen Sie sich, mein Herr, bei einer so ernsten Angelegenheit sich so taktlos zu benehmen! — Wissen Sie, was für den Unternehmer, dessen heutige Maske ich Ihnen im Vertrauen beschreiben will, das erste Gartenfest ist? — Nein. — Das konnte ich mir denken, und darum hören Sie: „Das erste Gartenfest soll für den Direktor Brüning nicht nur der wünschenswerthe Ausgleich zwischen seinem Credit und dem Debet des Publikums sein, mithin ein Punkt, bei dem nach Hansemann event. die Gemüthlichkeit aufhört, sondern es soll auch dem Künstler Brüning Gelegenheit zu dem ersten Debüt in einer Rolle geben, gegen die sein Uriel, Kean, Esser u. s. w. ziemlich verblassen; als schwerepräster und dennoch nicht geprüfter Pyrotechniker wird dieser geniale Künstler heute Abend seine erste große Feuerprobe ablegen, worin er Unglaubliches, Erstaunliches eigenhändig zu leisten sich die gräßte Müh geben wird. — In anscheinend schlichtem Linnenkittel und dito Beinkleidern wird er nichtsdestoweniger in seinem Kostüm von unverbrennlichem Asbestgespinnste der Gegenstand grösster Aufmerksamkeit sein, was ich Ihnen aus purer Freundschaft hiermit unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitzuteilen mich beeile. — Sie werden ihn also im Feuerregen, unter Schwärmen, Fröschen und sonstigem Ungeheuer um seine Ruhe beneiden, ihn beim pot à feu als Mann im feurigen Ofen bewundern, als Schleuderer hinter Raketen verehren und ihn im Glanze seiner kreisenden Sonnen lieben lernen; und sind Sie mit der Natur des echten Künstlers so wenig bekannt, daß Sie dem Direktor Brüning nicht zutrauen, auch um diesen vierfachen Lorbeer zu werben? — Na, — da kennen Sie Dr. Neumann schlecht! — Lassen Sie daher Ihr lautes Lachen und Ihr frivoles Gesichterschneiden, denn es giebt in diesem Punkte eine Stelle, wo ich sterblich bin; nachdem ich zweimal Angesichts eines heiteren Himmels gutes Wetter ohne Erfolg vorhergesagt habe, wollen Sie auf mein falsches Prophetenthum noch Ihr Lächeln als höhnenden Senker pflücken? — Das ertrage ich nicht. — Ich prophezeie jetzt überhaupt nicht mehr, aber ich hoffe — Ihnen heute Abend bei heiterem Himmel und sprühendem Feuerwerk im Theatergarten zu begegnen. — Sind Sie nun zufrieden? —

that. Demnächst wurde, wie beide Zeugen aussagen, zwischen ihnen und den Carl'schen Eheleuten fest und bündig verabredet, daß von Michaelis 1874 ab Spielvogel die Wohnung der Wittwe Hesse im oberen Stockwerk, Pohle die Wohnung des Spielvogel unten beziehen und Spielvogel 21 Thlr., Pohle 28 Thlr. Mietzins an Carl zahlen solle. — Carl, welcher im Oktober 1874 wie gegen Spielvogel, so gegen Pohle auf Exmission geklagt, stellt diese Verabredungen, überhaupt den ganzen Vorgang durchaus in Abrede. Allein Spielvogel hat schon um Neujahr 1874 der Wittwe Hesse, welcher er einen Brief brachte, nach deren Aussage und der ihrer Tochter Anna mitgetheilt, er habe von Michaelis ab die Hesse'sche Wohnung gemietet; er solle das eigentlich nicht sagen, er sei aber ein offenerherziger Mann, und wolle nicht, daß die Wittwe Hesse um eine Wohnung in Verlegenheit komme. In gleicher Zeit hat der Fleischermeister Pohle zu derselben Zeit öfter und namentlich zu dem Schuhmacher Bröse, wie dieser bezeugt, erzählt, er habe die Wohnung im Carl'schen Hause unten von Michaelis ab gemietet. Auch die Carl'schen Eheleute selbst haben damals, und ehe sie mit Pohle und Spielvogel in Streit gerieten, dieselben Angaben gemacht. Zur verehelichten Fleischermeister Pohle haben sie wiederholt gehäuft, daß Spielvogel von Michaelis ab die Hesse'sche Wohnung gemietet habe. Zu der unverehelichten Anna Hesse haben sie in gleicher Weise im Frühjahr und Sommer 1874, wie diese Zeugin weiter aussagt, erklärt, zu Michaelis ziehe Spielvogel in die Hesse'sche Wohnung, Pohle dagegen in diejenige des Spielvogel; Pohle zahle unten dieselbe Miete, welche er oben gezahlt habe. Erst im Sommer, nachdem Pohle und Carl sich entzweit hatten, äußerte Carl zu derselben, Pohle habe nicht von ihm gemietet. Die Schneiderin Julie Falbe erklärt, daß sie sich kurz vor Weihnachten 1873 zu den Carl'schen Eheleuten begeben habe, um eine Wohnung in deren Hause zu mieten. Von denselben sei ihr der Bescheid geworden, die Pohle'sche Wohnung im oberen Stock sei noch zu vermieten, Pohle wolle nach unten, Spielvogel in die obere, von der Wittwe Hesse bewohnte Wohnung ziehen. — Die Falbe mietete dann auch von Michaelis an diejenigen Räume, welche Pohle damals inne hatte. — Ebenso sagte Carl Ende 1873 oder Anfang 1874 der verehelichten Kaufmann Grewatsch: Spielvogel ziehe nach oben, Pohle nach unten. Eine gleiche Neuherzung etwa im Winter 1873/74 von der Ehefrau des Carl gehörte zu haben, ist der Ehefrau des Musius Zsch. wenn auch nur noch dunkel, erinnerlich gewesen. Im zweiten Vierteljahr 1874 endlich fragte der Glasermeister Bernhard bei einer gelegentlichen Anwesenheit in der Wohnung des Carl diesen, weswegen Carl die Wittwe Hesse ziehen lasse. Carl entgegnete, die Tochter der Hesse wolle heirathen und das Miethsverhältniß sei daher unsicher gewesen. Auf weiteres Befragen des Bernhard fügte Carl hinzu, die Wohnung der Wittwe Hesse sei an Spielvogel, die Wohnung des Pohle an die unverehelichte Falbe vermietet. — Mit dem Fleischermeister Pohle geriet Carl am 1. Juli Abends im Gastlokal des Kaufmann Grewatsch in bestigen Streit. Dabei sagte Carl, nach dem Zeugnis des Schuhmachers Bröse und des Kaufmanns Krone: „Heute ist der 1. Juli. Ich sage Dir also, Du ziebst Michaelis aus!“ Pohle, davon ausgehend, daß die Ehefrau des Carl Eigentümerin des Hauses sei, habe entgegnet: „Hast Du etwa eine Stube zu vermieten? Du hast mir gar nichts aufzusagen!“ Nach einer in der Vorunterforschung gemachten Aussage des Bernhard sollte Carl darauf noch geantwortet haben: „Nun es ist gut — wenn Du keine Stube von mir gemietet hast, so brauche ich Dir auch nicht erst aufzukündigen!“ Auf diese Worte will Zeuge sich indessen heute nicht mehr entstellen. Bald nach diesem Vorfall suchte Carl den Spielvogel, wie letzterer bezeugt, zu bereden, dieser solle, falls es zwischen ihm, dem Carl und Pohle zum Prozeß komme, aussagen, es sei zwischen den beiden kein vollständiger Miethsvertrag, sondern nur eine vorläufige Abrede zu Stande gekommen. Als Spielvogel diese Zumuthung ablebte, drohte Carl, er werde sich Pohle zum Freunde halten, und dann müsse er, Spielvogel, ausscheiden. Als später der Prozeß zwischen Carl und Pohle auf Exmission in der That anhängig gemacht war, äußerte der Erste zu dem Glasermeister Bernhard, wie dieser bestätigt, „gegen Spielvogel habe er nur deshalb gleichzeitig geklagt, um dem Pohle den

Beweis in dem Prozeß mit diesem abzuschneiden“. — Nachdem dem Carl bei dieser Gelegenheit von Bernhard, nach dessen Zeugnis, Vorhaltungen darüber gemacht wurden, daß er dergleichen, seinen Ruf beeinträchtigende Streitigkeiten mit seinen Miethern anfange, entgegnete er: „Es sei ihm dies auch längst leid, aber seine Frau habe ihm so viel zugeredet.“ — Carl hat denn auch, und zwar durchaus mit Erfolg, in seinem Prozeß mit Pohle den Einwand geltend gemacht, der von Pohle als Zeuge benannte Spielvogel verdiente keinen Glauben, weil gegen diesen ein ganz gleicher Prozeß anhängig sei. — Diesen Thatshächen gegenüber wendet Carl ein, die Angaben des Spielvogel und Pohle über den Abschluß der Miethsverträge mit ihm seien aus Rache erfolgt, ohne jedoch einen Grund für solche Rache bezüglich des Spielvogel nachweisen zu können. Seine Neuherzungen zur Wittwe Hesse und zum Glasermeister Bernhard seien nicht ernstlich gemeint gewesen, die unvereheliche Falbe aber sei ihm feindlich gestimmt, sei im Komplott mit Spielvogel und Pohle und habe erst Ostern,leinewegs vor Neujahr 1874 die Wohnung des Pohle gemietet. In der Sache selbst behauptet er, mit Spielvogel allerdings einen Miethsvertrag fest und bestimmt geschlossen zu haben. Er habe dem Spielvogel nach Neujahr 1874 auf dessen Wunsch eine Wohnung in seinem Hause zugesagt. Vom 21. Januar bis 25. März sei er wegen Urkundenforschung in gerichtlicher Haft gewesen. Nach seiner Entlassung aus der Haft habe er dem Spielvogel auf dessen wiederholtes Andrängen erklärt: er vermiethe dem Spielvogel diejenige Wohnung, welche dieser damals im unteren Stock inne gehabt, von Michaelis 1874 ab weiter. Dabei sei der Miethszaus auf 22 Thlr. verabredet und dem Spielvogel noch ein Kellerraum zugestanden. Spielvogel habe dann erklärt, und zwar unter Handschlag: „Nun, dann ist es gut — dann bleibe ich in meiner Wohnung wohnen.“ (Schluß folgt.)

Der Güterboden für alle Bahnen verschaffen, leider ist immer noch keine Entscheidung über die Anlage eines solchen getroffen. Der Bericht wiederholt auch diesmal die Unmöglichkeit, welche eine ständige Gültigkeit der Retourbillets für das reisende Publikum hat, und wiederholt die Vorstellung, daß auch Seitens der Königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wieder diese Einrichtung getroffen werde, welche einem wirklichen Bedürfnisse des Publikums entspricht. „Wir glauben wohl“, sagt der Bericht, „daß das Interesse der Bahnen hierunter nicht leidet und schließlich dieselben auch noch die Einführung von Abonnement-Billets in Zukunft für angezeigt halten werden. (Publ.)

Guben, 1. Juli. (Märkisch-Poener Eisenbahn.) Montag d. 28. v. M., hat hier in Vieh's Hotel die fünfte ordentliche Generalversammlung der Märkisch-Poener Eisenbahn Gesellschaft unter sehr reger Beteiligung stattgefunden. Es nahmen an derselben 110 Personen Theil, welche 1637 Stimmen vertreten. Nach Constitution der Versammlung wurde zunächst im Anschluß an den Geschäftsbericht über die allgemeine Lage des Unternehmens debattirt, und von einem hiesigen Actuaire das Directorium, welches nunmehr die specielle Leitung übernimmt, mit der Verstärkung begrüßt, daß man seinem Wirken vertrauenvoll entgegenstehe und davon den Anfang einer neuern, bessern Ära erhoffe. Hierauf kam der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung, der von E. Michel und Genossen hier selbst eingebrochene Antrag, die Vertheilung des Reinertrages betreffend, zur Beratung. Nach einigen Reden dafür und dawider wurde dieser Antrag, ungeachtet des andauernden Widerspruchs des Verwaltungsrathes, mit der Majorität von 1029 gegen 456 Stimmen angenommen. Alsdann schritt die Versammlung zur Wahl des Verwaltungsrathes.

Guben, 8. Juli. Die heutige „Gub. Blg.“ registriert, als in den letzten Tagen hier geliehen, ca. 10 Unglücksfälle, die bei Neubauten, durch Unvorsichtigkeiten usw. passirt und verschiedene Opfer an Menschenleben im Gefolge gehabt haben.

Pieß, im Juli. Wie es den Anschein hat, scheinen in neuerer Zeit bei uns verschiedene Verhältnisse eine besonders späte Gestalt anzunehmen. So wird uns mitgetheilt, daß es in der letzten Sitzung der Schuldeputation ganz besonders heiß hergegangen sein soll. In der Hitze der Debatte sollen sogar die Worte gefallen sein: „Unsere Lehrer seien eine undisciplirte Massa!“ Wie wir weiter erfahren, soll diese Neuherzung eine Beschwerde im Gefolge haben und — was wir am meisten bedauern — einige unserer tüchtigsten Lehrer veranlaßt haben, am 1. Juli ihre Kündigung einzureichen. Bei dem allgemein herrschenden Lehrmangel sind solche Sachen in der That beklagenswert. (Bl. 3.)

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— x. Die starken Gewitter dieses Sommers richten fort und fort unsäglichen Schaden an. So schlug ein Blitz in den Schornstein der am Markte zu Zielenzig gelegenen, in diesem Sommer erst neu eingerichteten Hönicke'schen Dampfbierbrauerei, und tödete, an demselben heruntergleitend, 2 noch dort beschäftigt gewesene Maurer. In Forst sind einzelne Stadttheile zeitweise vollständig unter Wasser gesetzt worden, und die Feldmarken um Forst herum haben vielfach vom Hagel gelitten.

Cottbus, 5. Juli. Die hiesige Handelskammer spricht sich in ihrem letzten Jahresbericht wesentlich günstiger über das Tuchgeschäft in ihrem Bezirk aus, als andere Handelskammern. Wenngleich, heißt es in dem Bericht, der Geschäftsgang in der Tuchfabrikation in diesem Jahre weniger animirend für die Fabrikation gewesen ist, als die letzten Vorjahre, weder neue Etablissements entstanden, noch nennenswerthe Erweiterungen in den bestehenden geschaffen worden sind, so hat unser Bezirk im Vergleich mit anderen deutschen Fabrikdistrikten doch ein besseres Geschäft gehabt. Dies ist dem Umstände zu danken, daß das Princip, vor jeder Saison den Tuch-Engroisten mit gut gearbeiteten Musterkollektionen an die Hand zu geben, allgemeine Anerkennung und Einführung bei den Fabrikanten gefunden hat. Die Tuchkaufleute lassen mit diesen Mustern der Fabrikanten reisen und bestellen dann dasjenige, was sie verkaufen haben. Auf diese Weise wird eine Überproduktion solcher Artikel, die der Kundsthand nicht gefallen, vermieden. (Gub. Blg.)

Frankfurt a. O., 8. Juli. Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1874 ist soeben im Druck erschienen. Wir nehmen wieder Gelegenheit, einige Aufzeichnungen daraus hier beizubringen. In dem ersten Theile, betitelt: Gutachten, Ansichten und Wünsche, ist in Betreff der Eisenbahnen wieder auf die Nebelstände Bedacht genommen, welche durch die mangelhaften Einrichtungen auf dem Güterboden der hiesigen kgl. Niedersch.-Märkischen Eisenbahn hervorgerufen werden. Wirkliche Abhilfe kann nur ein Güterboden schaffen, welcher, wie der jetzt der Märkisch-Poener Eisenbahn gehörige, die gänzliche Trennung der ankommenden und abgehenden Güter zuläßt und mit doppelten Gleisen versehen ist. Die beste Abhilfe würde freilich ein neuer gemeinschaftlicher

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 7. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute hier angelommen und vom Hofe, sowie den Militär- und Civil-Behörden in feierlichster Weise empfangen worden. Seitens der Bevölkerung wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

München, 8. Juli. Der Kurier-Zug, welcher vergangene Nacht den deutschen Kronprinzen von Wien nach München beförderte, stieß unweit der österreichischen Station Haag auf einen Güter-Zug, wodurch einige Wagen zertrümmert wurden, und mehrere Passagiere, darunter ein Kammerherr des Kronprinzen und dessen Leibjäger, Verletzungen erhielten. Der Kronprinz blieb von jedem Unfall verschont, war jedoch bei seiner Ankunft dahier äußerst betrübt.

Wien, 8. Juli. Das „Neue Fremdenblatt“ meldet: Kronprinz Rudolf ist in Folge einer Erkältung seit gestern leicht an den Blattern erkrankt. Der Zustand des Kronprinzen ist nach dem Auspruch der Aerzte durchaus ungefährlich. Der Kronprinz dürfte schon in wenigen Tagen wieder gesund sein.

Genf, 8. Juli. Ein furchtbarer Sturm hat in der vergangenen Nacht im ganzen Kanton und in Savoyen gewütet, ein denkbarem begleitetes Hagelwetter hat im Feld und in den Gärten fast Alles zerstört. In hiesiger Stadt sind über 10,000 Fensterscheiben zertrümmert und Tausende von Bögeln sind durch den Hagel erschlagen. In Vernetz stürzte ein Haus zusammen, wobei 3 Personen das Leben verloren.

Decimal-Waagen,
vorzüglich gut und dauerhaft gearbeitet, empfohlen zu herabgesetzten Preisen unter langjähriger Garantie.

H. Mack,
Wasserstraße 6.

Mein Lager von
weißem und halbweißem
Glase
ist bestens assortiert, und empfiehlt solches
billigst
Ferdinand Bendix.

Feinen

Maracaibo - Caffee,
pr. Pf. 12 Sgr., gebrannt pr. Pf. 15 Sgr.,
empfiehlt in vorzüglichster Güte
Emil Taeppe.

150 laufende Fuß 3 Fuß breite
Granit - Platten
sind sofort billig zu verkaufen von
C. W. Herzog,
Steinmeister.

Heute empfing eine neue Sendung
delikaten

Matjes - Hering
(wirklicher Junifang)

und empfiehlt dieselbe billigst

Emil Taeppe.

Meine Wohnung be-
findet sich jetzt

Neustadt No. 4.
Oswald Weis,
Strohhut-Waschanstalt.

Gimbeeren

tauft
C. W. Quilitz.
Gutes Heu und Stroh
tauft
Moritz Hanff,
Zechowerstraße 1.

Eine gut erhaltene Kutsche, die zwei- und vierstellig gemacht werden kann, sowie ein neuer Ackerwagen, ein- auch zweispännig zu fahren, und ein altes und ein neues Pferde-Geschirr stehen zum Verkauf bei

C. Risch.

Ich wohne jetzt Baderstraße 8 und übernehme wieder die Krankenwirtschaft.

Frau Laube,

Krankenwärterin.

Gute Kerndachsplatte hat zu verkaufen

H. Goldberg,

Vollwerk 4.

Alte rothe Kartoffeln sind preiswürdig
zu verkaufen Heinrichsdorfer Straße 2.

Ein gut erhaltenes Handwagen ist billig zu verkaufen Bergstraße 16.

4000 Thaler
sind zum 15. d. Mts. zu verleihen.
Näheres Zechowerstraße 12.

450 Thaler
sind zu verleihen Bahnhofstraße, im neu erbauten Sennep'schen Hause, par-
terre links.

Als gefunden im Polizei-Büro ab-
gegeben: 1 Stück gesponnenne Wolle,
1 Schulmappe mit rothem Deckel, 1 Peitsche.

Vergangene Woche ist auf dem Wege vom Turnplatz bis nach dem Wall ein Herren-Jaquet gefunden worden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertions-
Gebühren in Empfang nehmen
Wall 53, unten rechts.

Zwei Männer
und mehrere Frauen zur Ernte-Arbeit
können sich melden bei Schönbach.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 7. Sonnabend nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Hembd aus Eulam.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juli. 3. Der Speisewirth J. Arendt hier mit J. G. Redemann, Tochter des Eigentümers G. Redemann zu Lenzbruch.
5. Der Expeditions-Assistent F. C. Gögg hier mit A. C. M. Hübler, Tochter des verstorbenen Lehrers G. Hübler in Neustettin.
6. Der Schlosser R. T. G. Minke mit C. B. A. Lehmann, Tochter des Fleischermeisters R. A. Lehmann.
8. Der Arbeiter F. W. Lange in Münsterberg mit H. A. V. Egnath, Tochter des Arbeitsmanns M. Egnath in Woldeberg.
8. Der Kaufmann M. J. Brall in Berlin mit der Witwe F. Brandt, geb. Hanß, tier.
8. Der Zeugschmidtgesselle A. F. Reissmann mit A. M. M. Hobering, Tochter des Knechtes M. F. Hobering.
9. Der Metalldreher C. A. Siebig mit A. A. H. Ullm, Tochter des Postwagenmeisters G. Ullm.

Geboren:

Juni. 29. Der A. L. G. Krüger eine Tochter.

Juli. 2. Dem Goldarbeiter und Zahn-Techniker G. A. Förster eine Tochter.
3. Dem Schneidermeister R. R. R. Prüß ein Sohn.
3. Dem Arbeiter J. G. Giese eine Tochter.
3. Dem Arbeiter F. W. Franke eine Tochter.
3. Dem Eigentümer C. L. Barth eine Tochter.
4. Dem Schneidermeister C. F. Palz ein Sohn.
4. Der H. Urban ein Sohn.
4. Dem Zieglermeister H. Pasch eine Tochter.
5. Dem Schiffer und Eigentümer F. Frölich eine Tochter.
5. Dem Fleischermeister R. H. Knäpke eine Tochter.
6. Dem Maschinenbauer E. J. Trapp ein Sohn.
6. Dem Haupt-Steuer-Amtsdiener C. F. Köppen ein Sohn.
7. Dem Musiklehrer C. A. H. Heyer jun. eine Tochter.
7. Dem Maurermeister A. C. H. Philipp eine Tochter.
8. Dem Landarmenhauseufser F. D. Verholz eine Tochter.
8. Der E. G. H. Kelling ein Sohn.
8. Dem Schuhmachermeister C. F. Dreikant ein Sohn.
9. Dem Maurermeister C. L. Buchwald ein Sohn.

Gestorben:

Juli. 3. Die verw. Conditor Schöneberg, A. G. geb. Wohlfeil, 77 J. 3. Dem Kaufmann A. Klockow ein Sohn, 4 J.
3. Dem verstorbenen Kaufmann C. G. Reglin eine Tochter, 1 J. 3. Dem Arbeiter F. W. Samobinski eine Tochter, 9 M. 4. Dem Schmidt Böller eine Tochter, 8 M. 4. Dem Glasermeister G. C. R. Räding eine Tochter, 6 M.
5. Dem Schlosser C. G. R. Bock eine Tochter, 4 M. 5. Dem Schuhmachermeister J. Haupt ein Sohn, 5 L. 5. Dem Fleischergesellen C. E. H. Feuerstein eine Tochter, 2 M. 5. Dem Schmiedemeister C. F. W. Koch eine Tochter, 10 M. 7. Dem Lehrer W. A. Lehninger ein Sohn, 4 M. 7. Der B. E. Hempel eine Tochter, 3 M. 7. Der B. E. Dahl ein Sohn, 2 M. 8. Der A. Engelmann ein Sohn, 11 M. 8. Dem Schneidermeister R. R. R. Prüß ein Sohn, 5 L. 9. Dem Gärtner J. A. F. Gentzsch ein Sohn, 2 M.

Weber's vollständiges Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Rechtschreibung von 14000 Fremdwörtern, worin jedes in Zeitungen und Büchern vorkommende Fremdwort erklärt wird.

300 Seiten. Zehnte Auflage. 1 Mark.

Zu haben bei

Fr. Schaeffer & Co.

Etwas wirklich Feines von

Matjes-Heringen,
delikate Sahnen-Käse

empfiehlt

Otto Forch.

Ein gut erhaltenes

Leder-Sopha
steht zum Verkauf bei

D. Prochownik,
am Markt.

Frische Sendung neuer Matjes-Heringe, in vorgeschritten feiner Qualität, empfing **Julius Wolff.**

Dresch-Maschinen,

Göpel, Futterbereitungs-Maschinen

werden von unterzeichnete Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahre in 10.967 Exemplaren von ihr verkauft. — Ein Katalog mit neuen Maschinen und neuen Verbesserungen ist soeben erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesandt.

Heinrich Lanz in Mannheim, Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

In Folge Auflösung des

neuen

Möbel-Magazins

der vereinigten Tischlermeister beim Defileeateur Herrn Quandt werde (als bisheriger Teilnehmer desselben)

vom heutigen Tage in
meinem Hause Theaterstraße 4 ein Lager selbst
gefertigter und gut gearbeiteter Möbel in hübscher Auswahl vorrätig
halten, welche ich billigst
empfehle.

Achtungsvoll

A. Assmy.

Eine gute abgelagerte

Cigarre

empfiehlt

Otto Forch.

Torf.

Guten trockenen Torf aus Friedeberger Wiesen liefern in diesem Jahre wieder.

NB. Auch bekomme ich Montag den 12. d. Mis. ein großes Quantum sehr guten Torf per Kahn von Lippe her.

Bestellungen werden sowohl bei mir selbst entgegengenommen, als auch beim Kaufmann Herrn Brendel, im "Schwarzen Adler".

C. Kupsch,

11. Wall 11.

Ein offener eleganter herrschaftlicher

Wagen,

Herren-Sitz vorn eingerichtet, ist sehr preiswert zu verkaufen bei

E. Walter,

Neustädterstraße 6.

Zwei neue

Mahagoni-Kleiderspindel sind sofort zu verkaufen beim

Tischler C. Schmidt, Friedebergerstr. 5.

alte Dachsteine

hat zu verkaufen

C. Schmidt, Maurermeister.

Geschäfts-Gründung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzugeben, daß ich mit dem heutigen Tage

Richtstraße No. 19,

im Hause des Sattlermeisters Herrn Koberstein hier selbst, ein

Mehl- und

Fettwaren-Geschäft

eröffnet habe, und empfehle alle Sorten Weizen- und Roggen-, sowie Futter-Mehl und Kleie, Schmalz und Speck bei reeller Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Berthold Meilicke.

Das Betreten des Grundstücks Bergstraße No. 17b., sowie das Abladen von Schutt-Gegenständen am Graben entlang ist bei Pfändung verboten.

Billig! Billig!

Porzellan-Auction

im Ulfert'schen Hause,
Richtstraße 69.

Keine vergoldete und dekorative Sachen, sowie ganze Service mit 6 Paar Tassen, einzelne Tassen, Kuchenteller, Butterbüchsen, Zuckerschaalen, Nippeschen, Schreibzeuge, Dessertsteller, sollen am

Mittwoch und Donnerstag, am Jahrmarkt, den 14. und 15. Juli, billig verauctionirt werden.

Geschäfts-Gründung.

Einem hochgeehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzugeben, daß ich von Montag den 12. Juli d. J. ab in meinem neu erbauten Hause

Cüstrinerstraße No. 34b

eine

Restauration,

verbunden mit

Wein- und

Bier-Ausschank,

eröffnen werde.

Zudem ich dieses mein Unternehmen empfehle, schiere ich nur gute Speisen und Getränke zu.

Gleichzeitig empfehle ich meine im Garten neu angelegte Kegelbahn, und werde ich in kurzer Zeit ein Billard neuester Construction aufstellen.

Hochachtungsvoll

Hermann Gries.

Wintergarten.

Da die auf Sonnabend den 3. d. M. angekündigte italienische Nacht nebst großem Brillant-Feuerwerk wegen des ungünstigen Wetters nicht stattfinden konnte, so findet dasselbe heute Sonnabend den 10. Juli bestimmt statt.

Anfang des Concerts 7½ Uhr.

Entree à Person 5 Sgr. Kinder 2½ Sgr.

Nach Beendigung des Feuerwerks auf

Wunsch

Tanz-Kränzchen.

Billets à 4 Sgr. sind bis eine Stunde vor dem Anfang in der Cigarren-Handlung des Herrn Dohrin am Wall zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

E. Krüger & A. Wendlandt.

Sollte heute Abend Regenwetter eintreten, dann findet Obiges morgen Sonntag Abend statt.

Schützenhaus.

Mit dem 1. Juli d. J. habe ich das Schützenhaus läufig übernommen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beeindruckenden Gäste reell und freundlich zu bedienen, und werde ich stets für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen.

Zur Einweihung findet morgen Sonntag den 10. Juli

Tanzvergnügen

und

andere Belustigungen

statt, wozu um zahlreichen Besuch ergebenst bitten

Julius Lehmann.

Turner-Feuerwehr.

Heute Abend 7½ Uhr

Uebung sämtlicher Mann-

schaften.

Die Führerschaft.

Ein Schirm ist gefunden worden.

Abzuholen

Angerstraße 25.

In der Kartoffel-Stärke-

Fabrik

von W. A. Scholten werden ordentliche Arbeitssleute angenommen.

Zwei Malergehülfen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei

Kloß.

Ich suche einen Diener bei freier Station und gutem Lohn, der mich auch täglich im Stuhlwagen aussfahren muß. Antritt kann sofort oder spätestens bis zum 18. d. M. erfolgen.

Landsberg a. W., den 5. Juli 1875.

Joseph Treitel.

Ein Hausdiener

wird sofort gesucht im

Theater-Restaurant.

Zwei tüchtige Dienstleute und Kachelmacher finden auf Afford (100 Kacheln 1 Thlr. 15 Sgr.) Winter und Sommer Beschäftigung bei

Gustav Klische, Töpfersmstr., Güstlin, Kurze Vorstadt.

Ein ordentlicher Knecht, so wie ein ordentliches Mädchen und ein Junge zum Viehsüttern können einen Dienst sogleich oder zu Michaelis d. J. erhalten auf der Mathesziegelei bei Sperling.

Ein Knecht oder ein ordentlicher Arbeitssmann zum sofortigen Antritt wird bei hohem Lohn gesucht Richtstr. 36.

Mädchen,

die auf der Maschine nähen, finden außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei

Julius Treitel.

Priesterstraße No. 3 ist eine kleine Hofwohnung für einzelne Leute zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer, mit oder ohne Kost, ist per 1. August d. J. zu vermieten Wall No. 7.

Eine möblierte Stube ist an einen oder zwei Herren, mit oder ohne Kost, zu vermieten Cüstrinerstraße 34b.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten und entweder sofort oder später zu beziehen Zehowstraße 18a.

Richtstraße No. 32 ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten und sofort zu beziehen.

Mehrere Schlafstellen, mit oder ohne Kost, sind sogleich zu beziehen Angerstraße 21a.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen.

Wittwe Hanß, Louisestraße 12.

Eine gute Schlafstelle, mit oder ohne Kost, ist offen Rosenstraße No. 5.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen Wollstraße 38.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind gleich zu beziehen Wollstr. 20, Hof 1 Et.

Eine Stube mit reichlichem Zubehör (bis zwei Stuben) wird sofort zu miethen gefügt.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zum 1. August d. J. wird eine Wohnung, bestehend aus 3—4 Stuben, Küche, Bodenraum etc., womöglich in der Nähe des Bahnhofes, zu miethen gefügt.

Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ruhige Miether suchen zum 1. August oder 1. September d. J. eine anständige Wohnung von 3—4 Zimmern nebst Zubehör. Offeren nimmt Frau Wittwe Marcusse, Richtstraße 41, entgegen.

Eine kleine Wohnung mit Kochgelaß, im Preise von 30—40 Thlr., wird von einem einzelnen Herrn zu miethen gelucht.

W. Golz, Probstei 1.

Bekanntmachung.

Die Armen-Direction versammelt sich am Montag den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathause.

Landsberg a. W., den 7. Juli 1875.

Der Magistrat.

Aussforderung.

Diejenigen Quartiergeber, bei denen Mannschaften der hier garnisonirenden Artillerie-Abtheilung eingeleget sind, werden hierdurch veranlaßt, die dazu benutzten Räume während der jetzigen Abwesenheit der Abtheilung zu den Schießübungen, wie üblich, gründlich reinigen und abweihen zu lassen.

Landsberg a. W., den 8. Juli 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Abzug der Obstbaum-Alleen auf dem Wege nach Lorenzdorf und nach der Kuhburg soll für das laufende Jahr

Mittwoch den 14. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

öffentlicht meistbietend zu Rathause verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 5. Juli 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das früher zum Förster-Dienstlande gehörig gewesene Ackerstück von 7 Morgen 113 Muthen, an der Hagners Grenze belegen, soll vom 1. Oktober d. J. ab entweder im Ganzen oder getheilt auf 3 oder 6 Jahre anderweit öffentlich meistbietend am Montag den 19. Juli cr.,

Vormittags 11 Uhr,

zu Rathause verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die beiden unter dem Rathause befindlichen Keller sollen am Montag den 19. Juli d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend auf dem Rathause hierselbst vermietet werden.

Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der der Stadt gehörige Garten (frühere Baudiner-Garten, am Uppstall belegen) soll anderweit auf 6 Jahre, vom 1. Oktober 1875 bis dahin 1881, am

Montag den 19. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

öffentlicht meistbietend zu Rathause verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 7. Juli d. J., Abends, verschied nach dreiwöchentlichem schwerem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, Bruder, Schwager und Großvater, der Kaufmann

Itzig Herrmann

im 61. Lebensjahr.

Dies zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

die trauernden

Hinterbliebenen.

Deckel, den 8. Juli 1875.

Der Magistrat.

Zur Beachtung.

Bon jetzt an ist mein

Sophia-Lager

mit den neuesten Mustern ausgestattet, und verschafft den Herrschäften die strengste Reellität.

E. Walter.

Gardinen und Möbelstoffe

empföhle billigst.

Gustav Cohn.

Obst - Verpachtung.

Am Donnerstag den 15. Juli er., Nachmittags 3 Uhr, werde ich die Obstnützung im hiesigen Hopfenbruch an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachten, wozu ich die Herren Obstpächter hiermit ergebenst einlade. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.

Steppdecken
zu billigsten Preisen
empfiehlt
Gustav Cohn.

Reife Himbeeren
kaufst jedes Quantum
Ph. Jacoby.

Eine schöne, am Knotenpunkt der Eisenbahn gelegene

Wirthschaft

mit einem zweistöckigen Wohnhause und einem Familienhause, großem Gemüse- und Obstgarten mit 160 tragbaren Bäumen, einer Wiese von ca. 2 Morgen hinter dem Garten, 54 Morgen Ackerland, Scheune, Stallung und einer Ziegelei, soll für den billigen Preis von 10.000 Thalern verkauft werden.

Anzahlung nach Nebereinkunst.
Techniker W e g n e r in Landsberg a. W., Louisenstraße 40, ertheilt gern Auskunft.

Mein
**Hut- und Filzwaaren-,
Schuh-, Stiefel-
und
Mützen - Geschäft**
befindet sich jetzt ausschließlich
56, Markt 56,
im goldenen Lamm.
H. Kuklinsky,
früher auch Poststraße 11.

Von jetzt ab befindet sich meine
**Pelz- und
Mützen - Fabrik**
Wollstraße No. 40,
nahe der Post.

L. Sagawe.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Nichtstraße 24,
1 Treppe.

F. Wennike,
Schneidermeister.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

Priesterstraße 8.

J. Raetzel, Maler.

Berg's Etablissement.

Heute Sonnabend zum Abendessen

**Hammelbraten mit
Gurkensalat,**

wozu ergebenst einladel

W. Berg.

Berg's Garten.

Montag den 12. Juli

Grosses

Abend - Concert

mit verstärkter Kapelle.

Aufang 7½ Uhr. Entree nach Belieben.

Landsberger Actien - Theater.

Sonnabend den 10. Juli 1875:

Großes Gartenfest.

Theater - Vorstellung, verbunden mit Concert, Illumination des Gartens und Brillant - Feuerwerk.

Preise der Plätze:

Entree incl. Theater à Person 5 Sgr.
Prosceniums- und Orchester - Loge 5 Sgr. Zuschlag. Erstes Parquet, erster Rang und Balkon 2½ Sgr. Zuschlag.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Liepmannssohn für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn S. Pottlizer, Richtstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, sowie für 2. Parquet bei Herrn Bergmann zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind an der Theater-Kasse zu haben.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.

Sonntag den 11. Juli 1875:

Erstes Gastspiel des Herrn Theodor Schelper.

Inspektor Bräsig.

Lebensbild in 5 Aufzügen nach Fritz Reuter's Roman: "Ut mine Stromtid", frei bearbeitet von Gahmann.

(Regie: Herr Helgersen.)

* * Zacharias Bräsig . . . Herr Theodor Schelper, als Gast.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 12. Juli 1875:

Zweites Gastspiel des Herrn Theodor Schelper.

Inspektor Bräsig.

Lebensbild in 5 Aufzügen nach Fritz Reuter's Roman: "Ut mine Stromtid", frei bearbeitet von Gahmann.

(Regie: Herr Helgersen.)

* * Zacharias Bräsig . . . Herr Theodor Schelper, als Gast.

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon, 1. Parquet und 1. Rang 10 Sgr. 2 Parquet 7½ Sgr. Parterre 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Liepmannssohn für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Pottlizer, Richtstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr an der Theater-Kasse zu haben.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Brüning, Direktor.

Fliegenfänger

empfiehlt
Heim. Jsensee,
7. Poststraße 7.

Rüdersdorfer Steinfalf,

Dienstag bis Donnerstag aus dem Ofen,

empfiehlt

Julius Friedrich.

Ein fast neuer offener

Kutschwagen

steht zum Verkauf bei

Linde, Güstrinerstraße 20.

Zwei noch gut erhaltene, leicht fahrende

Federwagen,

sowie ein junger

Jagdhund

findt zum sofortigen Verkauf auf dem

Gute zu Loppow.

Ein guter Suchtbulle,

zweijährig, steht zum Verkauf bei dem

Rossäth August Türk

in Cladow.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei
Rabbow.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 10. und morgen

Sonntag den 11. Juli

Grosses

Abend - Concert

Aufang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Kuhburg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladel

F. Müller.

Köhler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 10. Juli

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-

Bataillons Leib-Grenadier-Regiments

(1. Brandenburgisches) No. 8.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Firchow.

Grosses

Nachmittags-Concert

im

Hopfenbruch

morgen Sonntag den 11. Juli

Anfang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Landsberger Actien - Theater.

Sonntag den 11. Juli 1875.

Grosses

Nachmittags-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Hauses,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Anfang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Heinrich Brüning, Director.

Morgen Sonntag

Tanz - Musik,

wozu freundlichst einladel

F. Hohensee

in Giesen.

Die geehrten Mitglieder des Vereins

zur Erhaltung und Förderung der biefigen

Kleinkinder-Bewahr-Anstalt werden zu der

heute Sonnabend den 10. Juli, Nach-

mittags 4 Uhr, im Conditor Kadoch'schen

Garten stattfindenden General-Versammlung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 28. 1875.

Eine Geschichte.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Abend war hereingebrochen. Tannenberg sandte dem Freunde die versprochenen Akten und ließ ihm zugleich sagen, daß er ihn in der Restauration des Gasthauses erwarte, wo sie den Abend im Kreise von Freunden heiter zu bringen wollten.

Tegen versprach zu kommen. Er konnte sich indes nicht enthalten, zuvor in die Akten zu blicken, deren Inhalt seine Gedanken den ganzen Tag über beschäftigt hatte.

Es war ein dikes Heft, welches sämtliche Aussagen der Zeugen und der Angeklagten, sowie alle auf den Prozeß bezüglichen Aktenstücke enthielt. Er wollte nur darin blättern, dies spannte indes seine Neugierde noch mehr. Er begann den Anfang zu lesen und las weiter und weiter. Seine Stirn glühte, sein Blut war aufgeregert. Er glaubte an Thoma's Unschuld und doch zogen sich die Aussagen der Zeugen wie ein Netz enger und enger um sie zusammen. Sie hatte gewußt, daß Döllinger ihr für den Fall seines Todes sein ganzes Vermögen testamentarisch vermachte; eine Beugin, die Tochter des Gärtners, hatte gehört, daß Reiff am Tage vor dem Tode des Unglücklichen Thoma die heftigsten Vorwürfe gemacht, weil sie ihr Leben an einen Mann gekettet, den sie nicht liebte. In einem Gebüsch versteckt hatte sie beide belauscht. Es war wahr, daß Döllinger am Abende vor seinem Tode Thoma die heftigsten Vorwürfe gemacht, weil sie den Besuch ihres Bettlers angenommen; in leidenschaftlichem Zorn hatte er gedroht, demselben die Thüre zu weisen, wenn er es wagen sollte, wieder zu kommen; es war wahr, daß Thoma nach der so plötzlichen und beständigen Erkrankung ihres Mannes gezögert hatte, zum Arzte zu schicken, sie hatte denselben erst holen lassen, als Hilfe zu spät gewesen war. Wohl hatte sie gesagt, daß sie keine Ahnung von der Gefahr gehabt habe, allein wenn sie schuldig war, so drängte sich die Vermuthung auf, daß sie das rechtzeitige Einschreiten des Arztes, welches vielleicht Rettung bringen könnte, habe verhindern wollen.

Stunde auf Stunde verrann, er saß über das Aktenheft gebeugt und las. Er dachte nicht an die Einladung des Freundes und das ihm gegebene Versprechen, seine Gedanken waren vollständig mit dem Prozeß, mit den Aussagen der Zeugen, mit den Worten, welche die Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter gesprochen, beschäftigt. Jede neue Aussage gegen die Angeklagte steigerte seine Angst, er zweifelte immer mehr an ihrer Rettung, obwohl er wußte, daß sie freigesprochen war. Er selbst mußte sich gestehen, daß, wenn er sie nicht gesehen, wenn er nur diese Akten gelesen, sich ihm die Überzeugung ihrer Schuld aufdrängen würde. Er suchte sich dagegen zu wappnen, es war vergebens.

Es war spät in der Nacht, als er endlich sämtliche Akten durchlesen hatte. Den Kopf auf die Hand gestützt blieb er regungslos sitzen, finstere Bilder zogen durch seinen Geist hin. Thoma's Bild schwante ihm vor, er glaubte ihre Augen zu sehen; diese Augen konnten nicht lügen. „Wußten dann nicht aber all' die Zeugen, deren Aussagen für sie so gravirend waren, gelogen haben?“

Konnte nicht das Zusammentreffen all' der Umstände, welche gegen Thoma sprachen, ein unglückliches Spiel des Zufalls, eine dämonische Macht des Geschickes sein? Es war kaum möglich. „Und dennoch ist sie unschuldig!“ rief er erregt auffrührend. „Mag Alles gegen sie sprechen, ich kann nicht an ihre Schuld glauben!“

Unruhig schritt er im Zimmer auf und ab. Er fragte sich nicht, was ihn trieb, solchen Anteil an einer Frau zu nehmen, die er nur einmal flüchtig gesehen, die ihm völlig fremd gegenüber stand. Es gibt Eindrücke, welche sich dem Einzelnen sofort und so tief einprägen, daß er sich ihnen nie wieder entziehen kann, daß sie auf sein ganzes Leben gestaltend einwirken. Es ist Thorheit, den Gründen solcher Eindrücke nachzuforschen, der Mensch kennt sich selbst noch zu wenig, noch weniger

ist er im Stande, die seelischen Beziehungen, welche zwischen ihm und einem Anderen stattfinden, zu begreifen. Es gibt Menschen, die sich fremd gegenüberstehen und mit der ersten Minute ihres Begegnens sich hassen, während andere sich ebenso rasch angezogen fühlen, und aus der ersten Empfindung bildet sich oft ein Band, welches für das ganze Leben anhält. Das sind die psychologischen Rätsel, nach deren Lösung man vielleicht ewig vergebens suchen wird.

Der Raum des Zimmers wurde für Tegen zu eng. So oft sein Auge auf das Aktenheft fiel, hätte er dasselbe wieder aufschlagen und auf's Neue durchlesen mögen. Es war ihm, als ob auf irgend einem Blatte die völlige Lösung enthalten sein müsse und doch war er sich klar bewußt, nicht eine einzige Seite überschlagen zu haben. In den Ohren klangen ihm die Aussagen der Zeugen, er glaubte die Gestalten derselben zu erblicken, obwohl er sie nie gesehen. Es trieb ihn hinaus in die Nacht, um die brennende Stirn zu kühlend und er verließ das Haus, da ihm zum Schlaf ohnehin die Ruhe fehlte.

Es war eine stille, mondlose Nacht. Diese Ruhe that ihm wohl, als er die Stadt verlassen hatte und zwischen Feldern und Wiesen dahinschritt. Auf dem Grün ringsum lag das Mondlicht, die Wiesen waren von einem düstig weißen Schleier überzogen, durch die Stille tönte nur das gleichförmige Zirpen der Grille und der Lockton der Wachtel. Unbewußt hatte Tegen den Weg zu dem Gute Thoma's eingeschlagen; er wurde dies erst gewahr, als die hohen Bäume und die grauen Gebäude sich in geringer Entfernung vor ihm erhoben. Er näherte sich ihnen. Der Garten, in welchem das Wohnhaus lag, war von einer Mauer umgeben, welche ihm den Eintritt in denselben nicht gestattete, allein darüber hinweg ragten die grauen Mauern des Gebäudes.

Dort wohnte sie. In demselben Gebäude hatte auch vor Jahren der unglückliche Döllinger durch Gift sein Leben ausgehaucht. Würde sie diesen Ort wieder aufgesucht haben, wenn derselbe Zeuge eines von ihr begangenen Verbrechens gewesen wäre? Konnte sich ein so junges Herz, wie das ihrige war, jeder Empfindung der Neue verschließen?

An den Stamm einer Linde gelehnt stand er da, das Auge auf das Gebäude gerichtet. Welches waren die Fenster ihres Zimmers? Plötzlich erklang eine klare, helle Frauenstimme, die Töne eines Instrumentes schlungen an sein Ohr. Es war ein wehmuthiges, fast trauriges Lied, welches sie sang. Nicht einen Augenblick lang war er in Zweifel, daß diese Töne von der schönen jungen Frau kamen; es klang aus ihnen ein tiefes Leid, aber auch ein tiefes Gemüth. Konnte so eine Giftmischerin singen?

Erst jetzt bemerkte er, daß eines der Fenster geöffnet war, deshalb hatte er den Gesang so deutlich vernommen. Regungslos, lauschend stand er da, selbst als der Gesang beendet war. Erst als das Fenster geschlossen wurde, kehrte er langsam zur Stadt zurück und es sang am östlichen Himmelssonne bereits der neue Tag zu dämmern an, als er seine Wohnung erreichte.

Tannenberg trat am Morgen auf dem Wege zum Gerichte in das Zimmer und wußte den erst spät Entschlafenen. Fast erschreckt fuhr Tegen empor.

„Haha! Ich glaubte wahrhaftig, Du wärst heute Morgen bereits wieder den Berg hinauf geklettert, in der Hoffnung, die schöne Giftmischerin wieder zu finden,“ sprach der Professor, dem Freunde die Hand entgegenstreckend. „Weshalb bist Du gestern Abend nicht gekommen?“

„Ich habe gelesen,“ entgegnete Tegen.

„Natürlich die Akten.“

Tegen nickte befriedigt mit dem Kopfe.

„Und wie lautet nun Dein Urtheil?“ fuhr Tannenberg fragend fort.

„Dass sie unschuldig ist.“

„Doktor, das sagst Du, nachdem Du die Akten gelesen!“ rief Tannenberg. „Doch ich wußte vorher, daß ein Mediciner nichts davon versteht. Eure ganze Wissenschaft reicht nicht über einige Pulsver und Mixturen, welche auch Niemand helfen, hinaus. Also all' die Umstände und Zeugenaussagen, welche gegen sie sprechen, beweisen nichts. Wäre

die Frau häßlich, so hätten die Geschworenen sie verurtheilt, wie auch Du sie für schuldig halten würdest; ihr häßliches Gesicht ist ihre Rettin geworden. Wodurch hast Du denn die Überzeugung gewonnen, daß sie unschuldig ist?"

"Durch sie selbst, durch ihr Gesicht, durch ihre Augen!" entgegnete Tegen. "Ich weiß, daß dies Alles bei Dir nicht gilt, denn ein einziges geschriebenes Protokoll wiegt für Dich schwerer."

"Natürlich!" warf der Assessor ein, "denn dieses Protokoll ist mit einem Eide beschworen. Gibst Du zu, daß Döllinger durch Gift gestorben ist?"

"Gewiß. Es ist durch die chemische Untersuchung so viel Arsenik in dem Magen des Todten gefunden, daß derselbe nothwendig den Tod herbeiführen mußte."

"Glaubst Du, daß Döllinger sich selbst vergiftet habe?" fragte Tannenberg weiter.

"Nein, denn es lag keine Veranlassung dazu vor, obwohl dies aus den Akten und der Untersuchung nicht mit Bestimmtheit hervorgeht."

"Glaubst Du, daß er durch ein Versehen vergiftet ist?"

"Auch das nicht, denn Arsenik ist kein Stoff, den man aus Versehen gemeistert, wie vielleicht Salz statt Zucker."

"Gut. Er ist also absichtlich vergiftet. Geht aus den Akten hervor, daß an Döllinger's Tode irgend ein Anderer als seine Frau ein Interesse gehabt hat?"

"Nein."

"Folglich hat sie ihn auch vergiftet, und wenn es in meiner Macht stände, nähme ich heute noch die Untersuchung gegen sie wieder auf und verurtheile sie."

"Halt!" unterbrach ihn Tegen. "Deine Folgerung macht kühne Sprünge. Könnten nicht ganz andere Interessen im Spiele sein als Döllinger's Vermögen? Kann nicht Rache, Haß oder Eifersucht der Grund des Verbrechens gewesen sein?"

"Nein, denn von einem solchen Motiv ist in den Akten nichts erwähnt, die Untersuchung hat nichts Derartiges entdeckt. Du rettest Deinen Schüling nicht. Die schöne Frau ist durch die Geschworenen ja freigesprochen, sie erfreut sich des Vermögens des ermordeten Gatten, allein in der Überzeugung aller, die sie kennen, ist sie eine Giftmischerin und Mörderin, und dies ist vielleicht die einzige Strafe, die sie trifft."

Tegen lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. Er wollte den Glauben an Thoma's Unschuld nicht auf's Neue erschüttern



Mangrovenbäume in Neu-Caledonien. (S. 112.)

lassen; hatte es ihn doch einen schweren Kampf gekostet, ehe er die Zweifel daran überwunden.

Tannenberg bat ihn, mit ihm zu Mittag zu speisen, er lehnte es ab.

"Läß mir meine volle Freiheit," sprach er. "Ich will die Umgegend durchstreifen und kann dies nur dann mit wirklichem Genuss thun, wenn ich an keine Stunde gebunden bin, wenn ich mich an einer schattigen Stelle auf das Moos werfen kann, unbekümmert darum, ob das Mittagsmahl dadurch für mich verloren wird. Der Magen ist ohnehin der größte Tyrann des Menschen, wir alle sind seine Sklaven, die er knechtet!"

"Sonderbarer Schwärmer!" rief der Assessor lachend. "Als ob ich nicht wüßte, wohin Dich Dein Weg führen wird! Zu dem Gute der schönen Sündlerin! Doktor, gib Dich nicht der thörichten Hoffnung hin, sie kennen zu lernen. Wenn Du ihr zufällig begegnest, wird sie auch Dir ausweichen, wie sie es stets thut, und wenn Du wagen solltest, sie anzureden, wirst Du ihre volle zurückweisende Kälte kennen lernen. Auch ihr Vater, der Major, ist unmöglich; ich glaube zwar, daß er weniger kalt ist als seine Tochter, dafür ist er um so größer. Ich habe

Dich gewarnt, nun muß ich Dich Deinem eigenen Geschick überlassen; bist Du klug, so fließt Du die Insel dieser schönen Kirke, denn ich halte Dich nicht für einen Ulysses."

Die Pflicht rief Tannenberg zum Gerichte.

Es war Tegen lieb, daß er wieder allein war, denn so lieb er den Freund auch hatte, so störte derselbe ihn doch in seiner gegenwärtigen Stimmung. Es war der Entschluß in ihm aufgetaucht, sich über die Schuld oder Unschuld Thoma's völlige Gewissheit zu verschaffen; er verhehlte sich die großen Schwierigkeiten, welche ihm entgegentreten mußten, nicht, allein er fühlte auch die Kraft in sich, dieselben zu überwinden.

Noch hatte er sich keinen Plan zur Ausführung seines Entschlusses gebildet, er kannte indes den ganzen Hergang und diejenigen Personen, deren Aussagen die Angeklagte am meisten beschuldigt hatten, durch die Akten und war entschlossen, sie aufzusuchen. Das Glück hatte ihn bereits mehr als einmal in seinem Leben begünstigt, und auch jetzt hoffte er auf die Hilfe derselben, als er die Stadt verließ, um die Umgegend zu durchstreifen.

Wieder wandte er sich dem Gute zu, das ihn wie mit geheimer

Macht anzug. Dasselbe lag noch stiller da als während der Nacht, die hohen Bäume gaben den Gebäuden einen düsteren Ausdruck, kein Laut drang aus dem Wohnhause oder dem Garten zu ihm. Sein Blick spähte vergebens umher nach Thoma oder ihrem Vater.

Auf dem Felde waren mehrere Arbeiter beschäftigt. Er näherte sich ihnen und knüpfte ein Gespräch mit ihnen an. Freundlich gingen sie darauf ein, sobald er dasselbe indeß auf die Besitzerin des Gutes rückte, wurden sie stiller und wichen seinen Fragen aus. Nur zu deutlich erkannte er aus ihrem Schweigen, daß sie Thoma für schuldig hielten; sie wagten dies indeß nicht auszusprechen, da die Geschworenen sie ja freigesprochen.

Im nahen Walde traf er einen Holzhauer, einen bereits bejahrten Mann; auch mit ihm knüpfte er ein Gespräch an und der Alte war weniger schweigsam.

"Ich stand damals auf dem Gute in Lohn und Brod," sprach er, "und ich würde heute noch dort sein, wäre die unglückliche That nicht geschehen. Döllinger war ein strenger Herr, er wurde leicht heftig und im Zorn kannte er sich selbst nicht mehr, allein gegen diejenigen, die ihre Schuldigkeit thaten, war er gerecht, und Manchem, dem er im

Borne ein Unrecht zugefügt, hat er Tags darauf schweigend ein Geldstück in die Hand gedrückt."

"Und wie war seine Frau?" fragte Tegen.

"Als sie auf das Gut kam, war sie heiter und lustig, nach dem Tode ihres Mannes ist sie freilich ganz anders geworden. Jetzt weicht sie jedem Menschen aus, selbst mir, wenn ich ihr zufällig im Walde begegne; sie hat einen strengen und ernsten Blick und ich möchte nicht eine Bitte an sie richten."

"Haltet Ihr sie für schuldig?" fragte Tegen.

Der Alte zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

"Das Gericht hat sie ja freigesprochen, Herr," entgegnete er dann; "ich weiß es nicht. Es wurde damals über den Spruch der Geschworenen viel geredet, allein ich möchte auch über Niemand das Schuldig aussprechen, wenn seine Schuld nicht völlig klar erwiesen wäre, und nach meiner Überzeugung ist damals nicht Alles aufgeklärt. Man sagte, sie habe ihren Mann vergiftet, um in den Besitz seines Vermögens zu gelangen und ihren Better zu heirathen; es sind nun sechs Jahre entschwunden und sie hat ihren Better doch nicht geheirathet, und an der Seite ihres Mannes hätte sie das Vermögen mehr genießen



Russische Psalmenänger. (S. 112.)

können als jetzt. Sie lebt ganz zurückgezogen. Ich meine, es gehört viel dazu, wenn eine so junge Frau ein solches Verbrechen begehen soll; ich begreife es nicht; in das Menschenherz vermag freilich Niemand zu schauen."

"Was meint Ihr, was damals nicht aufgeklärt sei?" forschte Tegen weiter.

"Ich meine nur, daß die That ihr nicht genügend bewiesen ist, sonst hätten sie können nicht freigesprochen werden," gab der Alte zur Antwort. Er wollte offenbar nicht mehr sagen.

"Ist auf Niemand weiter ein Verdacht gefallen?"

"Ich weiß es nicht. Der Verhandlung habe ich nicht beigewohnt, ein Verdacht kann übrigens auch den Unschuldigsten treffen."

"Sind der Diener und die Dienerin, welche damals auf dem Gute dienten, noch dort?"

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe.

"Die Herrin hat alle fortgeschickt, sobald sie die Freiheit wieder erlangte," sprach er. "Der Diener ist tot und wo die Dienerin geblieben ist, weiß ich nicht. Es hieß, sie sei nach der Residenz gezogen."

"Und der Kutscher?"

"Der hat die Tochter des Gärtners geheirathet und die Bergschänke gepachtet, welche ungefähr eine Stunde von hier entfernt an der Bergstraße liegt."

"Ist er noch dort?" fragte Tegen.

"Ja. Ich denke indeß, er wird nicht zu lange mehr dort bleiben. Die Bergschänke hat stets ihren Mann ernährt, er kommt jedoch nicht daraus fort. Ich komme im ganzen Jahre kaum einmal dort hin, allein ich höre manche Klage über die Wirthschaft. Er versteht nichts davon und hat sich den Trunk angewöhnt, und seine Frau scheint auch nicht zur Wirthin geboren zu sein."

Das Verlangen, diese beiden Zeugen zu sehen, stieg in Tegen auf; er gab dem Alten ein reichliches Trinkgeld und ließ sich den Weg von ihm zeigen.

"Zur Bergschänke wollte ich ohnehin," sprach er. "Sie soll hübsch liegen und ich hörte schon in der Stadt von ihr sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Mangroven-Bäume. (Mit Bild S. 110.) — Die Mangroven-Bäume gehören verschiedenen Arten einer großen Pflanzensammlung an, welche bei den Botanikern Rhizophoren oder Wurzelträger heißen, weil sich alle unteren Äste, welche von ihrem Stamm austreten, in Wurzeln verwandeln, in den Boden herabstehen und nachdem sie dasselbe angewachsen sind, wieder neue Pflanzen austreiben. Dies geschieht dadurch, daß ihre Samen in der Luft keimen und ihre lustige Wiege nicht eher verlassen, als bis sie die Gestalt wirklicher Bäume angenommen haben und ihre Wurzeln schon vollkommen ausgebildet von ihren Stämmen in den Schlamm herabstehen, um sich in demselben festzusiedeln. Das Vorwärts und Sich-Ausbreiten mittelst der Wurzel geschieht dadurch, daß alle Äste, welche in einiger Entfernung über der Wasseroberfläche vom Stamm austreten, sich in Wurzeln umbilden, in Kurven zum Wasser und Schlamm herabsteigen und lustig in denselben einwachsen, um mit Tausenden von Faserwurzeln sich in demselben zu befestigen und Wurzelnknospen zu treiben, aus denen sich neue Stämme und Bäume entwickeln. Wenn sich daher an irgend einer Stelle der Küste einige Mangrovenpflanzen im Schlamm und Schlick des Salz- oder Brackwassers angesiedelt haben, so wachsen sie rasch durch dieses Ausstreben von neuen Seitenwurzeln in die Breite und überdecken einen weiten Flächenraum mit unglaublicher Geschwindigkeit. Dabei treiben sie dann allmählig gerade glatte Stämme bis zu einer Höhe von etwa 15 Fuß empor, die sich hierauf zu einer breiten Krone von Ästen und Zweigen nach allen Seiten hin entwideln. Von den Ästen und Zweigen aber gehen dann neue schnurformige Lustwurzeln aus, die rasch nach unten wachsen und wieder in den Schlamm eindringen, um gleichsam den Baum in dem unsicherem Schlamm Boden zu verankern zu helfen. Auf diese Weise bilden die Mangrovenwälder an den Küsten der Tropenländer unabsehbare Dicke, die aber nicht undurchdringlich sind, sondern in denen die Eingeborenen trockenen Fükes von Wurzel zu Wurzel klettern, wie auf unserem Bilde zu sehen ist.

Russische Psalmensänger. (Mit Bild S. 111.) — Der Choralgesang, von den Psalmisten ausgeführt, welche ihrerseits die Würde niederer Geistlichen haben, ist noch immer einer der wesentlichsten und wirthschaftlichsten Theile des russisch-griechischen Gottesdienstes, wird noch immer ganz nach den Melodien und Satzungen des Mittelalters in eigenhümlicher, tief ergreifender Weise angestimmt und wirkt meist um so tiefer, als die in der Kirche versammelten Gläubigen die Sänger nicht sehen und die gewaltigen Altkorde des vollen frischen Stimmen wie aus einer andern Welt in den Raum hereinüberdringen, welcher im griechischen Gotteshause der Gemeinde angewiesen ist. Der Choral ist ja griechischen Ursprungs und begleitet jede der hunderterlei Feierlichkeiten der griechischen Kirche als dasjenige Attribut, was der kirchlichen Ceremonie die eindrücklichste Wirkung verleiht. Die Melodien des Trisagion und des cherubinischen Gesanges, welche das heilige Altaropfer des griechischen Gottesdienstes begleiten, gehören zu dem Erhabensten und Gewaltigsten, was man in der Vocalmusik kennt, und Niemand wird überhaupt jemals den tiefen Eindruck vergessen, welchen der griechische Gottesdienst eben durch diesen tief ersten, gewaltigen, aber zuweilen auch himmelhoch auftreibenden Gesang verborgener Männerstimmen in einem großen Raum auf ihn gemacht hat. Die Psalmisten erhalten eine halb geistliche Erziehung, werden im Altislavonischen, der russischen Kirchensprache, und in der Musik forschtig unterrichtet und gut bezahlt. Je größer und reicher und prächtiger eine Kirche, desto größer die Zahl der an ihr angestellten Sänger oder Psalmisten, desto schöner, reiner und voller die forschtig gewählten Stimmen der Einzelnen, wie das Zusammenwirken.

Annexionen des Meeres. — Durch gründliche Forschungen der bedeutendsten Gelehrten ist bestätigt worden, daß die ganze Gegend von Fredericksburg in Norwegen bis nach Abo in Finnland, ja vielleicht bis Petersburg in langsamster, fast unmerklicher Erhebung begriffen ist; namentlich schreitet die Bodenerhebung im nördlichen Schweden immer fort. Dagegen bringt die Ostsee gegen die deutsche Nordgrenze ersterordnend vor, es findet also eine Meeresbewegung zu Gunsten Finnlands und Schwedens auf Kosten des deutschen Bodens statt. Den Beweis dafür liefern die alljährlich an den Oderinseln und der südbaltischen Küste weitergreifenden Landabschlüsse und Ueber schwemmungen. Die Landzunge von Damerow auf Usedom (Mecklenburg) erlitt in den Jahren 1863, 64, 65 und 67 durch Sturmfluten schreckliche Ueberschwemmungen. — Die urale Kirche zu Hof zu Kammin (Pommern) ist durch Erdrußchen dem Abhange auf 3 Meter nahe gerückt, während sie vor Jahren um 15—18 Meter den letzteren überragte, und ein Theil des Kirchhofs ist bereit vor der Ostsee verschwunden. — Meeresrevolutionen rissen im Jahre 1309 die kleine Insel Rügen los und eine spätere Flut 1625 riß ein Stück Land von der Insel Rügen ab. — Die urale Stadt Vineta wurde von der Ostsee verschlungen und ist schon seit Jahrhunderten in's Reich der Sage verunken. — Im Spätsommer 1570 zerstörten mächtige Sturmflüsse die Stadt Lebamünde, verschlangen den unteren Theil ganz und verhandeten den oberen; aus den Dünen ragt jetzt nur noch ein Weiler der Stadtkirche hervor. — Das Dorf Schmeergrube auf der frischen Nehrung stand noch 1636, aber schon 1728 war es im Sande gänzlich vergraben. — Der lithauische Dichter und Geistliche Rhäse in Königsberg mußte das all-

mäßliche Verhinden seines Heimatdorfes Kunzen auf der kurischen Nehrung erleben; zur Zeit seiner Geburt war Kunzen noch 100 Schritte vom Strand entfernt, als er Jüngling war, schon dicht an der See, nach einigen Jahren dann wurde schon die Hälfte des Ortes weggerissen und als Greis hatte Rhäse keine Heimath mehr. — Außerdem sind auf der kurischen Nehrung die Dörfer All und Neulattenberg, sowie Garwainen bei Nödden der Annexion der Ostsee zum Opfer gefallen.

Die Spielsucht der Deutschen im Mittelalter. — So sehr auch der römische Geschichtsschreiber Tacitus die Sittenreinheit und Unverdorbenheit unserer germanischen Vorfahren lobenswerth fand, so konnte er doch nicht umhin, ein großes Vuster derselben, die unverhinderliche Spielsucht, zu verurtheilen. Im Würfelspiel siegte man oft das letzte Gut und sogar die Freiheit auf den letzten Wurf, so daß der Verlierende mit Weib und Kind als Sklave dem Gewinner zufiel, welcher seinerseits die Schnäcke eines solchen Gewinnstes wieder dadurch sich vom Halse schaffte, daß er schnell Alles einem Anderen läufig übermachte. Ebenso blieb später im Mittelalter das Würfelspiel und das Knobeln (Bickelspiel) eine sehr beliebte Unterhaltung und auch die Frauen trieben es eifrig, wie aus einigen spöttischen Gedichten hervorgeht, welche die Kädel als Hauptspielzeug der jungen Mädchen bezeichnen. Kostbarkeiten, z. B. Ringe, Edelsteine etc., und schließlich auch die Herzen, resp. die Freiheit der Belehnung wurden verwirkt. — Neben dem Würfelspiel bildete vornehmlich das Brettspiel oder auch das Schach den angenehmsten Zeitvertreib für die Gäste einer deutschen Ritterburg oder eines vornehmen Hauses. Einige mittelalterliche Romane rühmen die Fertigkeit im Schachspiel als eine von den erforderlichen sieben Tugenden des Ritterthums, alwise auch der Erz-Ritter Alexander als der beste Schachspieler gelobt wird. Die Figuren wurden im 13. Jahrhundert gewöhnlich aus Holz, aber auch aus Elfenbein, im Norden aus Walroßzähnen gearbeitet. Wie groß und schwer dieselben gewesen sein müssen, geht aus einer alten Erzählung hervor: Eine galante Dame vertheidigte einst ihren Verehrer gegen seine Angreifer dadurch, daß sie jenen die Schachfiguren an die Köpfe warf und sie auf diese Weise vertrieb. — Im 13. Jahrhundert scheinen die Spielkarten schon bekannt gewesen zu sein, denn im 14. hatte sich die Kartenspielsucht schon in dem Maße verbreitet, daß polizeiliche Maßregeln dagegen ergriffen werden mußten. Die Frauen übten es den Männern darin gleich, denn sie unterhielten Spieltänzer (Kartentänze genannt), bei welchen ebenso eifrig gefarktet als auch Manches abgelaufen wurde. Junge Ehefrauen waren durch ihre Gesellschaftspflichten genötigt, bald nach der Hochzeit eine Festlichkeit mit Kartenspiel und Würfelspiel zu veranstalten.

Schlecht belohnte Minne. — In der minnetollen Zeit der Troubadours, als der romantische Wahnsinn seine wunderlichen Blüten trieb, lebte zu Tolosa (Toulouse) der Sohn eines Kürschners Peter Widal, welcher sich trotz seiner bürgerlichen Herkunft ganz den adeligen Passionen hingab. Seitdem er eine Griechin auf der Insel Cypern geheirathet hatte, welche von einem griechischen Kaiser abstammten sollte, rechnete er sich zum Adel und machte sogar Anspruch auf einen kaiserlichen Titel. Seine lächerliche Eitelkeit, die ihn glauben ließ, daß jede Frau in ihn verliebt sein müsse, war unter den Schönern so bekannt, daß jede, die er um ihre Liebe bat, Ja sagte, natürlich nur um ihn zu verspoilen. Als er nun eine schöne Frau, Loba von Carcasses, mit seiner tollen Liebe verfolgte, wollte Peter das Wappen seiner Dame nicht sichtbar führen und ließ sich da der Name Loba Wölfin bedeuten, seitdem Vog-Wölfinen, zog einen Wolfssbalg an und lief auf alten Bieren, wie ein Wolf heulend, in den Bergen von Cabares herum. Die dortigen Hirten mit ihren Hunden verstanden sich aber auf die Capriolen des Minnedienstes schlecht; die Hirten schlugen auf ihn los, die Hunde bissen ihn, als wäre es ein wirklicher Wolf, und richteten den armen Troubadour so erbärmlich zu, daß er halbtodt weggetragen werden mußte.

Rechen-Aufgabe.

Zwischen zwei weit von einander entfernten Orten halten sich zwei Reisende niedergelegt, um ihr Mittagsbrot zu verzehren. Als sie sich niedergelassen hatten, eilte noch ein Dritter hinzu und bat, mitspeisen zu dürfen, wofür er, da er sehr hungrig sei, 7 Silbergroschen geben wollte, womit die beiden Reisenden einverstanden waren. Der eine zog nun 3, der andere 4 Brode herzu, welche gemeinschaftlich verzehrt wurden. Nach Beendigung des Mahls gerieten nun die beiden Reisenden wegen Vertheilung der 7 Silbergroschen in Streit, indem der Eine, der 4 Brode gehabt, 4 Silbergroschen, der Andere jedoch die Hälfte beanspruchte, da der Fremde auch mit ihm gegessen habe. Frage: Wie viel Silbergroschen kommt jedem rechtmäßig zu?

Auflösung folgt in Nr. 29.

Auflösung des Rätsels in Nr. 27: Band, Hand, Land, Rand, Sand, Tand, Wand.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.

Redigirt, gedruckt und herausgegeben von

Hermann Schönlein in Stuttgart.



Frln. v. Ledig: Komm', mein armes süßes Mäuselein, ich nehme dich heraus zu mir, du sollst nicht da unten bei den garstigen Mäusen bleiben!